

Herforder Zeitung

Druck und Verlag Fr. Kuhle in Herford
Postfachkonto Hannover 5798

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Krennstr. 29-31
Fernsprecher Nr. 88 und 151

Bezugs-Preis 3.60 Mark vierteljährlich, bei Postbezug 3.60 Mark und Bestellgeld.
Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertags.

Anzeigenpreis 40 Pfennig für die einspaltige Kleinzeile oder deren Raum für Stadt-
u. Landkreis Herford, sonst 50 Pfennig, Maklaren die Zeile 2 Mt.

General-Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 236

Herford, Donnerstag, den 9. Oktober

1919

Unser U-Bootsbau während des Krieges.

Von Dr. med. Struwe-Kiel.

Während der verfassunggebenden Landesversammlung.

Es ist nicht leicht, sich vergegenwärtigen zu lassen, daß während des Krieges wie vor dem Krieg kein U-Bootsbau völlig verlagert. Nur der Reichs-
kanzler konnte noch helfen. Bestmann-Holweg hat zu
besten verstanden. Die bis dahin größte Bestellung von
U-Booten — 98 U-Boote Juni 1917 — ist von ihm ver-
anlaßt worden: politische Direktiven bezüg-
lich des U-Bootsbaues hatte Capelle, um seine
eigenen Worte zu gebrauchen, vom Herrn Reichs-
kanzler bekommen. Bestmann ging, es kam
schon. Und die Verlegung des Reichstages.

Alle Dinge haben wir angeordnet, um über den
Stand des U-Bootsbaues, über die Leistungsfähigkeit
unserer Industrie und unserer Werften einwandfreies
Material zu bekommen. Doppeltes und dreifaches Ge-
heimnis war ja um die U-Boote gewoben; auch die
Herrn der Front selbst wußten nicht Bescheid; auch bei
denen hatten die nachrichtlichen Zahlen, die
im 1914 immer wieder genannt wurden, gewirkt.

Wer es gelang, ich habe schon früher hervor-
gehoben: mit konnten viel mehr im U-Bootsbau leisten,
wenn wir richtig bestellten. Die Zahl der Boottypen
musste im allgemeinen und besonders für die einzelne
Bestellung eingeschränkt werden. Es war technisch nicht zu
antworten, daß z. B. die Germania-Werft Kiel nicht
weniger als 2 verschiedene Typen, die Aktiengesellschaft
Hera der 8 zu gleicher Zeit im Bau hatte, während
an der anderen Seite Schöner an zwei einzel-
nen Booten sich abmühten.

Zur der Serienbau am schnellsten die meisten
U-Boote lieferten wurde, lag auf der Hand. Die
Werften liefen ihn seit Jahr und Tag gefordert. Die
Germaniawerft hatte die U-Boote 81 bis 86 zu bauen;
sie brauchte für das erste Boot 14 Monate, für die
übrigen nur 8 Monate; sie konnte alle 14 Tage eins
dieser U-Boote abzuliefern. Blohm u. Voß
lieferte die Boote 65 bis 73 geliefert. Das erste Boot
erforderte 11 Monate Bauzeit, die übrigen Boote sind
in durchschnittlich 6 Monaten im Wasser gefolgt.
Nun Boote z. B. vom 7. November bis zum 24. De-
zember 1918. Eine geradezu glänzende Leistung, wäh-
rend für Werk und Arbeiterkraft. Bei gut
organisiertem Serienbau hätte allein dies Werk 60 U-
Boote in einem Jahre herstellen können.

Über die Motorenfabriken? Durch die Defi-
zienten ging der Einwand, daß wir in einem der
wichtigsten Industriezweige im Hauptauschlag von
unserer Hochgerichte des Staatsvertrages gemacht
wurde: ich hätte vielleicht recht mit der Baukraft der
Werken, aber die deutsche Motorenindustrie sei nicht so
leistungsfähig, das überlasse ich nicht, daher fielen meine
Vorwürfe in ein tatsächliches Nichts zusammen.

Die fielen denn auch glücklich für diesen Tag
und für die Debatte im Hauptauschlag. Aber es kam,
wie der bayerische Abgeordnete Reichensperger es sofort
sagte: Die München-Maschinenfabrik liefert
Werkstoffe keine vier Wochen auf sich sitzen.

In einer Eingabe von ihr wurde dem Reichsmarine-
amt geltend gemacht, daß bei einer kontinuier-
lichen der Bestellungen die Marine Motore für 200 U-Boote
nicht mehr haben können und daß mit ihnen der
Krieg längst beendet worden wäre.

Kurz und gut, ich hatte durchschlagendes Material.
Andererseits Beweis. Es sollte nur der Kanzler!
Ich sah und hörte ihn. Den Herrn Michaelis, wie
er am ersten Tage der Hauptauschlagung im August
1917 über unsere sogenannte Friedensresolution — ich
weiß kein anderes Wort — radebrette. Wie er
es machte, wie er sie nicht aufgab, wie er sie nicht
aufgab. Wie nach dem Frühstück keine Besatzung ganz
anders uns zu Ehren ging als morgen! Es war ein
unermesslicher Tag! Dieser unglückliche Mann bei der
Verantwortung. Michaelis, Meißels, hilf dir selber! So
lang der bittere Kummer durch den Spott hindurch.

Konrad Haußmann erkannte auch hier die
Geister der Zeit. In unserer Fraktionsführung am Abend
bevor er, den sofortigen Rücktritt dieses
Kanzlers zu erzwängen. Leider drang er nicht damit
durch. In dem Streit gegen und um diesen Mann
musste der Kampf für mehr U-Boote Schaden erleiden.
Nächst mußte ich aber den Versuch am untun-
gigen Objekt machen und ihm meine Arbeit überreichen.
Zu es nichts nützen werde, ahnte ich und behielt damit
recht.

Daher suchten wir sofort anders zu helfen. Auf
meine Bitte erklärte sich Kollege Gothein, der
nach in seinem Buch „Warum verloren wir den Krieg“
die schweren Verhandlungen des Reichsmarineamts
schildert, bereit, eine Wochenschrift der Eingabe mit den
wichtigen Zahlen direkt an General Ludendorff,
den er persönlich kennen gelernt hatte, zu senden.

Wir meinten nun, bei der richtigen Schiene zu sein.
Aber wir kamen schon an! Nach längerer Zeit erhielt
Herr Gothein eine so kalt abweisende Antwort von
einer Art — kurz gesagt: einen echten Luden-
dorff. Was nun? Ich sah mir das Schreiben an;
ich fand, der technische Inhalt mußte direkt aus dem
Reichsmarineamt kommen. Wir schöpften Hoffnung!

Also: deutsch mit Ludendorff reden, ihn über Reichs-
marineamt aufklären. Das geschah, so schnell wir konn-
ten. Gotheins Brief ist mir nicht zur Hand; aus mei-
nem Jittere ich:

Auf Vortrnehmung waren Februar 1917 36
Boote, März 41, April 47, Mai 47, Juni 53 — dann
aber ist die Zahl nicht mehr gewachsen. Der Durch-
schnitt Juli-Oktober 1917 ist ungefähr 45
Boote. Unsere Verluste sind sehr geringfügig: im Au-
gust sind 11, im Oktober 12 Boote ausgefallen. Gewiß
sind September-Oktober 1917 20 U-Boote hinzuge-
kommen, aber die sind heute noch nicht an der
Front. Wenn ich Ostern 1917 schreiben konnte, gün-
stiger Bestand sei 1. Januar 1918 180 für die Front
verwendungsfähige U-Boote — im Hauptaus-
schlag habe ich in der Abwehr gegen die Zahl gegen
400, von der Herr Capelle gesprochen hatte, diese
Zahl wiederholt — so ist heute schon mit Sicherheit zu
sagen, daß wir nicht einmal diese Zahl schaffen wer-
den. Die Abweisung November-Dezember wird die
September-Oktober-Zahl nicht erreichen.

Ein anderes. Seine Reihe unserer U-Boote wird
schon alt. Die Reparaturen, namentlich an den
Delaufunternehmungen ist ein Teil unserer Mittelmeer-
boote in zwei Monaten 150 Störungen! Kommando Pola hat schon vor Monaten mit Vorsprung
gemeldet und um Hilfe gebeten. Für größere Fern-
unternehmungen ist ein Teil unserer Mittelmeerboote
schon zu sehr abgenutzt.

Seit dem 27. Juni 1917 sind keine U-Boote mehr be-
stellt worden. — Wie jetzt 17, werden auch 1918 große
Lücken in der Ablieferung entstehen. Die
deutsche Industrie verlangt mit Recht frühzeitige Be-
stellungen. Was mir bestellt werden? B2-Boote und
Ms-Boote. Es müssen endlich Serien von ihnen be-
stellt werden, endlich sofort bei Herstellung des Bo-
tes das passende Artilleriegerät bereitgehalten wer-
den! Was geschieht aber? Man arbeitet an dem
entworfene! Am Projekt Nr. 50 (1) an U-Boot-
kreuzern von etwa 3800 Tonn., die erst in — 2½ bis
3 Jahren fertig werden können! Für das
neueste Projekt (Nr. 50) sucht man die Kaiserwerft Kiel
aus, die noch nicht einen U-Bootsbauern gehabt hat,
in der Reparaturen so langsam geben, daß z. B. U-
Deutschland? Man vier Monate dort in Repara-
tur liegt, nur um Geschützmontagen und Torpedo-
armierungsveränderung zu erhalten.

Dies als Probe. Das holt General Ludendorff
griff sofort ein und — durch.

Vor dem Eintritt des Friedenszustandes.

Amsterdam, 8. Okt. Laut „Telegraaf“ meldet
der Pariser Korrespondent der „Morning Post“,
man erwarte noch in dieser Woche die Ratifizie-
rung des Friedensvertrages durch den französi-
schen Senat. Am nächsten Sonntag würden wahr-
scheinlich England, Frankreich und Italien den
Friedensvertrag ratifiziert haben. Hierauf wür-
den sofort die offiziellen Beziehungen
zwischen den Alliierten und Deutschland wieder
aufgenommen werden. Der Rat des Völker-
bundes, der aus Vertretern Großbritanniens,
Frankreichs, der Vereinigten Staaten, Italiens,
Japans, Belgiens, Brasiliens, Griechenlands und
Spaniens bestehen wird, wird zu einer Sitzung
einberufen werden. Frankreich wird höchst wahr-
scheinlich an den Rat des Völkerbundes appellie-
ren, er möge einen Beschluß in der Frage der
Entwaffnung Deutschlands fassen. Die
Entwaffnung des deutschen Erbfeindes sei für
Frankreich eine Frage von größter Bedeutung.

Wer die Wahl hat... Der offiziöse Pariser
„Temps“ sagt: Man müsse Kasse entweder die
militärischen Kräfte lassen, die er für die Ordnung
in Deutschland brauche, oder man müsse Deutsch-
land im Chaos verfallen lassen. Dann aber
könne Deutschland nicht die 89 Milliarden Kriegs-
entschädigung zahlen. Wenn die Entente gehofft
hätte, auch ein aufgeteiltes Deutschland würde sich
kräftigen und zahlungsfähig bleiben, so denke sie
heute anders darüber.

Die Presse zur Kanzlerrede.

Zur Rede des Reichskanzlers sagt das Berl. Tagebl.:
Die Grundsätze sind gut. Worauf es ankommt, ist
die Verwirklichung. Die Deutsche Allgemeine Zeitung
schreibt: Die Hauptbedingung für das Programm des
Kanzlers ist ein fester Wille, der anstrebt das
durchzuführen, was uns aus dem Chaos des
verlorenen Krieges wieder in die Dauer geordneter Zu-
stände hinführt. Daß dieser feste Wille aus dem
Programm spricht, wird niemand bestreiten wollen, der
es sachlich zu würdigen bereit ist. Die Hauptaufgabe
der Regierung wird es bleiben, uns die Ruhe im Innern
zu sichern.

Die Presse der Rechten apostrophiert die Rede
Bauers durchweg mit vielfach sehr günstigen Bemerkun-
gen, die von keinerlei Sachkenntnis angekränkt sind. Die
Tägl. Rundschau z. B. plößt höflich: Wir haben
sich den Reichskanzler von dem historischen Schlag aus
auf der Bundesratsstraße im Laufe der Jahrzehnte
reden hören, auch aus der kleine müde Grandseigneur,
der jetzt zu Ehrenlage blieb dem Plaque treu. Bauer
aber geht zur Nebentür: aus dem einfachen
Grund, weil dort das hohe Pult das Winken erleichtert.

Wien, 8. Okt. Das vom Reichskanzler Bauer gestern
entwickelte Regierungsprogramm findet in der hiesigen
Presse volle Zustimmung. Besonders anerkannt wird
das mutige Auftreten, mit dem der Reichskanzler ent-
schlossen alle Angriffe, mögen sie von rechts oder von
links kommen, aufnimmt, die den Wiederaufbau Deutsch-
lands gefährden könnten. Die Mehrzahl der Blätter
hebt dabei den Vergleich zwischen den Verhältnissen in
Deutschland und der Türkei hervor, betont die
Befähigung des Reichskanzlers, daß durch das deutsche
Volk wieder ein Zug nach Arbeit und Wiederherstellung
hohe und dauerhafte, daß Deutsch-Österreich noch weit
davon entfernt sei.

Attentat auf Abg. Haase.

Aus Berlin wird vom 8. Oktober gemeldet:
Wenige Minuten nach 1 Uhr gab heute vor dem
Reichstagsgebäude ein Zivilist 6 Schüsse auf den
das Gebäude betretenden Abg. Haase ab. Haase
wurde am Unterleib, Oberarm und im Unter-
arm getroffen. Der Täter wurde von der Polizei
verhaftet und in das Reichstagsgebäude gebracht.
(Vergl. auch „Deutsche Nationalversammlung“.)

Weiter wird zu dem Attentat gemeldet: Der
Föderarbeiter Johann Voss macht den Eindruck
eines geistig Minderwertigen. Bei seiner
Vernehmung gab er an, daß gegen ihn ein
Prozeß wegen Erpreßung schwebte und daß
Haase als gegnerischer Rechtsanwalt
so scharf gegen ihn aufgetreten sei, so-
daß er sich vorgenommen habe, ihm einen Den-
zettel zu geben. Zu diesem Zwecke habe er schon
seit mehreren Tagen versucht, mit Haase zusam-
mentzutreffen. Ein politisches Motiv liegt also dem
Attentat nicht zu Grunde.

Belagerungszustand im Saargebiet.

dd. Saarbrücken, 8. Okt. Die Arbeiter der
Eisenbahn, Post und der privaten Großindustrie-
betriebe sind wegen der dauernden Verteuerung
der Lebensmittel in einen Demonstrationsstreik
getreten, der in einen allgemeinen General-
streik auszuwachsen droht. Auf den öffentlichen
Plätzen fanden Kundgebungen statt, wobei Sen-
kung der Lebensmittelpreise, Hebung des Mark-
tettes und Vornahme von Gemeinderatswahlen
verlangt wurde. Am späten Abend wurden einige
Geschäfte der Stadt geplündert.

Saarbrücken, 8. Okt. General Andlauer erließ
durch Maueranschlag folgende Proklamation: Seit
4 Uhr nachmittags bestehen Unruhen in den Stra-
ßen Saarbrückens. Verschiedene Bäden sind geplün-
dert worden. Die Angestellten der Bahn streiken,
einige Metallarbeiter schlossen sich dem Streik an.
Nach den eingegangenen Nachrichten soll morgen
das ganze Saargebiet streiken. Zur Aufrechter-
haltung der Ruhe und Ordnung verhängt der Ge-
neral als oberster Verwalter des Saargebiets zu-
nächst den Belagerungszustand über das Saar-

gebiet. Infolgedessen darf sich niemand nach 9 Uhr
abends auf der Straße aufhalten, es sei denn, daß
er nachweislich Dienst verrichtet. Das Zusammen-
stellen und Ansammlungen werden nicht geduldet.
Weitere Maßnahmen werden in Kürze getroffen.

Kräftige Haltung des Deutschthums im Sargebiet.

Saarbrücken, 8. Okt. Die demnächst in Tätigkeit
tretende Kommission des Saarlandes wird sich vor
allem mit der Einführung einer eigenen Geld-
währung des neuen Saarlandes befassen. Die Ein-
wohner widersehen sich mehr und mehr den fran-
zösischen Auffäufen von Gelände, wie über-
haupt der zunehmenden Französisierung des Saargebietes.
Die Gemeindevertreter in Roden bei Saarlouis haben
mit großer Mehrheit den Verkauf ihres Gemeindelandes
an eine französische Gesellschaft abgelehnt, welche dort
ein großes Stahlwerk und eine Röhrenfabrik errichten
wolle.

In diesem Beispiel zeigt sich einmal deutlich die
große Bedeutung des Gemeindefeldes, der alten
Allmende, die sich in Süddeutschland vorwiegend
erhalten hat. Der volkswirtschaftliche Nutzen dieses Ge-
meindelandes, das seit dem 18. Jahrhundert in Preußen
und überhaupt in Norddeutschland fast ganz verschwin-
den ist, ist von hervorragenden Nationalökonomem ge-
würdigt worden. Im mitgeteilten Falle hat sich die
altdeutsche Einrichtung des Gemeindefeldes als ein Fak-
tor von politischer und nationaler Bedeutung erwiesen.
(Die Red.)

Noch kein Abtransport der baltischen Truppen.

Berlin, 8. Okt. Wie an amtlicher Stelle ver-
sichert wird, vollzieht sich der Abtransport der
Truppen im Baltikum planmäßig. Für die ab-
marschierenden Truppen steht nur eine Chaussee
und zwar die von Mitau nach Schaulen zur Ver-
fügung. Ebenso kommt für das Kriegsgerät,
das mit der Eisenbahn abtransportiert
wird, nur eine Linie in Frage und zwar die
in gleicher Richtung. Der Abtransport wird durch
die ethnisch-lettischen Angriffe stark behindert, so-
daß die Truppen nur nach und nach die Grenze
passieren können.

Von unterrichteter Seite wird der Stand-
punkt vertreten, daß General v. Gehrard der
geeignete Mann für die ihm überweisene Aufgabe
ist, wenn es militärisch überhaupt möglich ist, den
baltischen Knoten leidlich zu lösen. Die in der
Presse gegen Gehrard gebrachten Reminiszenzen
vom Rüdowmarsch im November 1918 betreffen nicht
ihm selbst, sondern seinen Bruder.

Die Aussicht auf eine naheher Lösung des Kon-
fliktes, die vorstehende Meldung bietet, wird durch
ein Dementi der Tüftler Zeitung wieder in Frage
gestellt, wonach die Meldung der Berliner Blätter,
daß Truppentransporte aus Kurland zurückrollen,
unzutreffend ist. Der letzte Transport passierte
Tüft am 5. Oktober, morgens 3 Uhr. Es war die
Abteilung Gramsch der 2. Infanterie-Brigade.

Ein Teil der Truppen widersteht sich dem Abtransport.

dd. Berlin, 8. Okt. Den Mitteilungsblättern zufolge ist
die Zahl der Truppen, die auf die Aufforderung der
Reichsregierung hin sich bereit erklärt haben, das Bal-
tikum zu räumen, noch nicht genau bekannt. Der
andere Teil aber ist nach den Berichten, die nach Berlin
gelangt sind, nicht gewillt zurückzukehren,
sondern bleibt dabei, daß die ihr gemachten Ver-
sprechungen an Land eingehalten werden müssen. Die
Schwierigkeiten der Regierung seien nicht zu unter-
schätzen und optimistische Hoffnungen verfrucht. General
v. d. Goltz ist gestern endgültig nach Deutschland ab-
gereist.

Die Kohlennot.

Die Kohlennot nimmt mehr und mehr einen
internationalen Charakter an. So wird aus
Paris gemeldet, daß die Brennstoffnot mehr
denn je die öffentliche Meinung beschäftigt. Be-
sonders einschränkende Maßnahmen wurde die
Stadt Wien unterworfen. Es verlautet darüber:

Wien, 8. Okt. Heute erscheint eine Anordnung, wonach neue Sparmaßnahmen im Kohlenverbrauch ab 12. Oktober in Kraft treten. Unter anderem ist der Straßenbahnbetrieb um 1/4 Uhr abends eingestellt. Die Gast- und Kaffeehäuser dürfen ab 8 Uhr nur Karbid verwenden. Die Spielzeit für die Theater wird auf 3 Stunden beschränkt. Der Gasverbrauch in den Haushaltungen wird eingeschränkt.

Budapest, 8. Okt. Nach einer Erklärung des Präsidenten der Kohlenkommission steht Budapest vor einer Kohlenkrise.

Die Notlage Deutsch-Österreichs.

Wien, 8. Okt. Der Hauptausschuß der Nationalversammlung hielt heute in Anwesenheit sämtlicher Mitglieder eine Sitzung ab. Präsident Seitz und Staatskanzler Dr. Renner trafen den sensationellen Meldungen der Presse über den Finanzplan entgegen, durch welche die Bevölkerung beunruhigt wurde, und erklärten, daß die bezüglichen Vorlagen nach Abschluß der internen Beratungen der Nationalversammlung ehestens vorgelegt werden würden. Sodann wurde das Arbeitsprogramm für die nächste Woche festgelegt. In der am 15. Oktober stattfindenden Vollversammlung der Nationalversammlung wird die Regierung den Friedensvertrag, behufs Ratifizierung, vorlegen, ferner einen Gesetzentwurf, betreffend die Verpfändung und Veräußerung von Kunitgegenständen und staatlichem Besitz. Der Staatskanzler erstattete eingehenden Bericht über die äußere und innere Lage und hob insbesondere die großen Ernährungs- und Kohlenbeschwerigkeiten hervor, welche allein in der traurigen Lage, in die der Staat durch den Friedensvertrag gebracht worden sei, ihre Ursachen hätten. Die nächste Sitzung des Hauptausschusses findet Freitag statt.

Preussische Landesversammlung.

Berlin, 8. Okt. In völliger Uebereinstimmung und friedlicher Aussprache der Redner aller Parteien wurde bei der fortgesetzten Erörterung der Haushalt der Zentralgenossenschaftsfrage und der Antrag des Zentralausschusses, Gitter (Schaffung einer durch Umgestaltung des Beirats der preussischen Zentralgenossenschaftsfrage von dem Vertrauen der Genossenschaften getragenen Mittelstelle zwischen der Verwaltung der Zentralgenossenschaftsfrage und den Genossenschaften) angenommen. In der zweiten Beratung des Haushalts der Eisenbahnverwaltung begründete Abg. Garisch (D. V.) seinen Antrag, die Einstellung des Schnellverkehrsverkehres östlich der Linie Berlin-Stettin-Dresden wieder aufzuheben und verlangte die gleichmäßige Verteilung der Verkehrsbeschränkungen auf das ganze Gebiet der preussisch-hessischen Staatsbahnen. Nach der Demotik Wenke tritt für eine gleichmäßige Behandlung der östlichen und westlichen Staaten ein. Die vom Minister der öffentlichen Arbeiten Decker hierauf erteilte Antwort rief nicht nur lebhafteste Bewegung und Enttäuschung im ganzen Hause hervor, sondern, ist auch gekniet, um den Ernst der Lage, der wir im kommenden Winter entgegengehen, besonders klar vor Augen zu führen. Die vom Minister betonte Möglichkeit der

vollständigen Einstellung des Personenverkehrs bei möglicher Ausbreitung der Grippe- und Verordnungsbeschränkung, birgt in sich die Gefahr der völligen Stilllegung des gesamten Wirtschaftslebens und bedeutet in weiter Folge Auflösung Unordnung und Chaos. Doch der Minister findet einen Ausweg. Er appelliert, er bitte eindringlich die Öffentlichkeit, ihn zu unterstützen und appelliert an die Arbeiter und Beamten.

Im Buchengrund

Original-Roman von G. Courths-Mahler.

37) (Nachdruck verboten.)

Günter von Hohenegg zwang seine tiefe Bewegung nieder. Sie selbst ironisierend, dachte er:

Wenn uns jetzt Solo von Wengern begegnete, wie wir, das Kind in der Mitte, daherschritten — ich glaube, sie wäre starr vor Staunen.

Laut antwortete er dann:

„Frau von Wengern? O, die befindet sich sehr wohl. So mitten in der festlichen Hochzeit zwischen Routs, Ballen und anderen Vergnügungen ist sie immer heiter. Ich hatte in den letzten Wochen viel zu tun und habe die Herrschaften seltener als sonst gesehen.“

„Bitte empfehlen Sie mich gelegentlich der gnädigen Frau.“

Das werde ich ganz sicher nicht tun, dachte er. Aber er sprach es nicht aus und verneigte sich nur.

Sie waren nahe an die Haltestelle der Straßenbahn gekommen. Da sagte er hastig, als wollte er einen Damm gegen sein eigenes Empfinden und den Wunsch, sie wiederzusehen, aufzubauen:

„Ich habe vermutlich für lange Zeit heute zum letzten Male das Vergnügen, Sie zu sehen. In nächster Zeit habe ich angestrengt zu tun, und im Frühommer verlasse ich Berlin — wahrscheinlich auf einige Jahre.“

War es eine Täuschung? Ihm war, als sei Juttas Gesicht einen Schein blässer geworden,

ihrer ersten Pflichten eingedenk zu sein. Dies im Interesse des ganzen deutschen Volkes. Es werden noch zahlreiche förmliche Anfragen begründet und die

differe Stimmung.

die im Hause herrscht, wird auch durch die Erklärung des Ministerpräsidenten Pappe, daß für den Kartoffel- und Getreideexport genügend Vorkehrungen getroffen seien, und auch die Sicherung der Getreidezufuhr in die Wege geleitet sei, nicht gehoben. Nachdem noch der Abg. Brumner (Soz.) den Arbeitern nicht alle Schuld an dem Streik beimeßen lassen will, vertagt sich das Haus auf Donnerstag 12 Uhr. — Schluß 5 Uhr.

Deutsche Nationalversammlung.

Sitzung vom 8. Oktober.

Der Tag beginnt mit einer Sensation! Ein nachlässiger Lederarbeiter aus Wien hat dem Abg. Gaase vor dem Portal des Reichstags eine Revolverkugel ins Bein geschossen. Die Kugel geht dem Rechtsanwalt nicht dem Abgeordneten Gaase, aber dennoch war die Aufregung im Hause recht groß. Man vermutete ein politisches Attentat, und in der Wandelhalle sprach man noch lange von diesem Schuß. Präsident Seitz sprach der Fraktion der unabhängigen Sozialdemokraten sein Beileid aus und ging dann zur Tagesordnung über, auf der als erste Interpellation die der Abg. Arnstadt (Dn.) und Dr. Heinze (D. V. P.) betr. Schuß der Jugend gegen fiktive Verwahrlosung steht. Der neue Reichsjustizminister Schiffer verpflichtet baldige Antwort. Zur Fortsetzung der großen politischen Aussprache steht der Abg. Gaase (L. S. P.), so daß an seiner Stelle Abg. Stresemann (D. V.) das Wort ergreift und zunächst seinem Wochenspruch gegen das Attentat Ausdruck gibt. Dann aber geht der Redner, wie man das an ihm gewöhnt ist, mit voller Kraft ins Zeug gegen alles, was ihm an der republikanischen Regierung nicht gefällt. Und das ist mancherlei. Die Nationalversammlung sei jung, aber sie erscheine schon recht altersüchtig. Es sei verkehrt gewesen, ihr, nach der Verabschiedung der Verfassung, noch eine solche fiktive Verwahrlosung Arbeit aufzubürden. Herr Stresemann war und ist Optimist, er glaubt, daß die Auswanderungsfrage ohne Bedeutung sei, wenn Deutschland nur über diesen Winter hinwegkomme. Er behauptet, daß bei der Lieferung der 5000 Lokomotiven an die Entente kein deutscher Sachverständiger gefordert worden sei. Auch der Abg. Stresemann ist von dem alten Optimismus der Kontinentalpolitik angefaßt worden. Optimist war er zwar immer, aber jetzt glaubt auch er, daß zwar England das deutsche Wirtschaftswesen gerettet habe, daß Frankreich aber eingestiegen habe, daß der wirtschaftliche Zusammenbruch Deutschlands sein sein sei. Man muß wirklich fragen, woher Stresemann diesen guten Glauben nimmt? Bislang ist diese Ansicht in Frankreich nicht durchgedrungen und die Verfassungsabsicht unseres gallischen Nachbarn liegt viel klarer zu Tage, als die der Engländer. Es ist auch zweifelhaft, ob wir wirklich das unbedingte Vertrauen der Welt in die Leistungsfähigkeit der deutschen Volkswirtschaft gesetzt haben. Wie wäre dann der Sturz unserer Valuta zu erklären? Der Führer der deutschen Volkspartei wendet sich besonders gegen das Betriebsrätegesetz, an dessen unveränderliche Annahme er, im Gegensatz zu Reichsminister, nicht glaubt.

Deutsches Reich.

Strenge Maßnahmen gegen die Korruption der Staatsbahnen.

Das Eisenbahnministerium hat die energischsten Maßnahmen gegen die Korruption bei den Staatsbahnen, die Reichskanzler Bauer in seiner gestrigen Rede hervorhob, ergriffen. In einigen Fällen wurde bereits eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet. Nicht nur soll die Vergebung von Güterwaggons streng kontrolliert, sondern auch gegen die kleinen Schieber und Schmuggler mit Reife- und Handgepäck wird energisch vorgegangen werden. Es ist beabsichtigt, die Kontrolle

als blickten ihre Augen trüber. Er nannte sich einen Phantasten und glaubte seinen eigenen Augen nicht. Und doch hatte er recht gesehen. Bei den Worten war es wie ein scharfer Blitz durch Juttas Seele gegangen. Ein tiefer Schmerz, wie sie ihn noch nicht empfunden hatte, durchzuckte sie, und dunkle Schatten fielen auf ihre gehobene Stimmung.

Da lautete aus schon die Elektrische herbei.

„Wien, Herr von Hohenegg,“ sagte Jutta mit seltsam tonloser Stimme.

Er sah sie an, als wollten sich viele Fragen über seine Lippen, drängen, als müße er ihr sagen, was in ihm garte. Aber er fragte nur leise:

„Geben Sie mir nicht die Hand zum Abschied, mein gnädiges Fräulein?“

Sie reichte ihm flumm die Hand er führte sie an seine Lippen. „Er vermeinte ein leises Beben dieser schlanken Hand zu verspüren. Aber ehe er sich darüber klar wurde, zog sie diese zurück und stieg in die Elektrische ein. Er hob Wally hoch empor, so daß diese vor Vergnügen lachte, und reichte sie Jutta hin. Dabei trafen die beiden Augenpaare einander wie in tiefstem Leid. Wieder hielten seine Augen die ihren mit zwingendem Willen fest.

„Alles Glück der Welt mit Ihnen, Jutta Falkner,“ sagte er hastig.

Da schlug flammende Rote in ihr Gesicht, und in den wunderbaren grauen Augen schimmerte es feucht.

„Leben Sie wohl.“

Wie ein Hauch drang es an sein Ohr. Dann fauchte die Elektrische davon — er zog den Hut und trat zurück.

der Züge außerordentlich zu verschärfen. — Auf Veranlassung des von der Eisenbahndirektion eingerichteten „Eisenbahndiebstahls-Überwachungsamtes“ sind innerhalb weniger Tage in Hannover, Linden und Lehrte 95 Personen wegen Eisenbahndiebstahls verhaftet worden.

Wie das Schiebertum das Nationalvermögen schädigt.

Von holländischer Seite wird den „Hamburger Fremdenblatt“ mitgeteilt, daß infolge der schlechten deutschen Valuta nicht nur große Mengen von Getreide, sondern auch eine beträchtliche Anzahl Milchkuhe, Pferde und Schweine aus Deutschland herausgeschmuggelt wurde.

Die Kosten des Wiederaufbaues.

Paris, 8. Okt. Das Pariser Journal erzählt, daß für die Wiederaufbauarbeiten in Nordfrankreich von Deutschland 800 000 Arbeiter angefordert würden. Der Plan der Wiederaufbaukommission für Wiederherstellung der verwüsteten Gebiete, ferner auch die Kosten, die Deutschland zur Last fallen und die in vier Jahren zu leisten sind, auf 200 Milliarden.

Ausland.

Die Mehrheit des dänischen Volkes für ein Alkoholverbot. Die Kopenhagener Zeitungen melden aus Christiania, daß die Volksabstimmung eine bedeutende Mehrheit für die Einführung des Alkoholverbotes ergeben hat. Bis 1 Uhr nachts wurden gezählt: 424 000 Stimmen für das Verbot und 287 000 Stimmen dagegen. Die Zahl der Stimmberechtigten betrug 1 Million, doch wird die Abstimmung mit einer großen Mehrheit — man rechnet mit 150 000 Stimmen — für das Verbot abschließen.

Die englisch-amerikanische Handelskrisis. Der „Kienme Courant“ meldet aus Washington: Der bekannte amerikanische Schiffsfahrtsadmiral Whitcomb schreibt in dem Schiffsfahrtsblatt „Mariner“, daß der während des Krieges mit vieler Mühe von den Vereinigten Staaten erreichte Vorsprung auf dem Gebiete der Handelsmarine jetzt wieder auf England übergehe.

Kleine Nachrichten.

Nach schwedischen Meldungen ist es in Moskau zu schweren Unruhen gekommen. Lenin soll von Trotski verhaftet worden sein.

Der Entente ist eine Note der deutschen Regierung über die Abstimmung in Eupen und Malmedy übergeben worden.

„Westminster Gazette“ meldet, daß die englischen Eisenbahner an allen Stellen die Arbeit wieder aufgenommen haben.

Wie aus Jugoslawien gemeldet wird, sollen die jugoslawischen Klagen für erneut befehen und außerdem schon von vornherein die in Aussicht genommene Volksabstimmung nicht anerkannt werden.

Die Vereinigung schiffbauender Eisenbahner beschloß in einer stark besuchten Versammlung mit Zweidrittelmehrheit den Austritt aus der allgemeinen französischen Arbeitervereinigung.

Nach der Wiener Mittagspost verkauft in italienischen Offizierräumen, daß das Gericht verurteilt sei, Damazio sei vorgelesen in Fiume ermordet worden.

Die letzten bolschewistischen Berichte geben erhebliche kriegerische Mißerfolge, sowohl im Norden als in der Ukraine, in Weißrussien und bei Danaburg zu.

„Sie hat gemerkt, wie es um mich steht — sie muß es gemerkt haben. Und sie fühlt wohl Mitleid mit mir,“ dachte er, sich Juttas Bewegung so erklärend.

Langsam ging er davon.

Der Kampf in seinem Herzen begann von neuem, und die Sehnsucht nach Juttas Anblick ging mit ihm. Dagegen halfen alle ironischen Selbstverpöthungen nichts. Es fühlte einen herben Schmerz, daß er dieses Mädchen nicht erringen konnte.

Zu Hause angelangt, suchte er die kleine Skizze Juttas wieder hervor und hängte sie über seinen Schreibtisch.

„Es nützt ja doch nichts, wenn ich sie verstrecke, ich denke ja doch an dieses Mädchen. Sie ist mein Schicksal geworden. Nie kann ich eine andere Frau lieben wie sie. Gerade sie wäre die Ergänzung meines Seins geworden, das fühle ich.“

Mit fieberhafter Hast begann er schnell zu arbeiten.

„Ich muß fort von Berlin, sobald es irgend angeht, Arbeit und Lustveränderung sind die beste Medizin gegen solche unfruchtbaren Gefühle,“ sagte er sich.

Jutta kam in seltsam erregter Stimmung nach Hause. So, wie Günter Hohenegg sie heute angesehen, so hatte noch kein Mann sie angesehen. Eine schmerzliche süße Unruhe hatte dieser Blick in ihr geweckt. Zugleich hatte sie weinen mögen — warum? Weil er ihr gesagt hatte, daß sie sich nicht wiedersehen würden? Tat ihr das so weh?

„Alles Glück der Welt mit Ihnen, Jutta Falkner!“

Wie seltsam er das gesagt — wie ein Ausdruck in diesen Worten gelegen hatte!

Herford und Minden-Ravensberg.

Fernsprech-Anschluss der Schriftleitung: Nr. 161. Nachdruck unserer durch Mitarbeitergehörigen gekennzeichneten Eigenberichte nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Lebensmittel.

Frische Leberwurst je 40 Gramm auf Warenmarke Nr. 36 wird in den Verkaufsstellen des Konsum-Vereins und in einigen Geschäften verkauft solange der Vorrat reicht. Das Pfund kostet 3,20 M.

Saatkartoffeln. Das Lebensmittelamt nimmt jetzt Bestellungen von Saatkartoffeln entgegen. Bestellcheine werden auf Zimmer Nr. 108 des Rathauses ausgegeben.

Häfer, gute gesunde Durchschnittsqualität, kann in der Futtermittelverkaufsstelle, Weberei Wiedigen, Diebolderstraße Nr. 42, in jeder Menge, jedoch nicht unter 1/2 Zentner, solange der geringe Vorrat reicht, gekauft werden. Kleinere Mengen sind in der Markthalle erhältlich. Es kann nicht genügend empfohlen werden, sich möglichst sofort reichlich einzubeden, da der Häfer im Preise fortwährend im Steigen begriffen ist.

Finanzielle Erleichterungen für die Einkäufer mit Kartoffeln. In der Sitzung der Lebensmittelkommission am 8. d. Mts. ist beschlossen worden, minderbemittelten Personen ihre Kartoffeln zu einem teilweise ermäßigten Preise zu liefern und wirtschaftlich schwachen Haushaltungen eine kleine Geldsumme vorzuschießen. Durch diese Maßnahme soll allen Haushaltungen ermöglicht werden, schon jetzt den ganzen Bedarf an Kartoffeln einzukaufen.

Die Stellung des Beamten im alten Obrigkeitsstaate und die Personalreform im neuen Staate.

Ueber dieses Thema sprach am dem Verbandstage der unteren Postbeamten Oberpostinspektor Hoffmeister-Herford. Er führte in 1 1/2 stündiger Rede etwa folgendes aus:

Die Stellung des Beamten im alten Obrigkeitsstaate wird durch die Stellung in Gegenwart und Zukunft erst in das rechte Licht gerückt. Es liegt also ein Vergleich zwischen früher und heute vor. Daß es dabei ohne kritische Bemerkungen nicht abgeht, ist selbstverständlich, doch kommen dabei nicht aus übelwollender Gesinnung, sondern sollen nur dazu dienen, Klarheit und Wahrheit zu schaffen und dem Aufbau des Staates zu fördern. Gerade die Beamtenfrage steht dabei in vorderster Reihe. Sie ist berufen, die Gehege auszuführen. Die Bedeutung der Beamtenfrage ist von der alten Obrigkeit nicht richtig eingeschätzt, das beweist die Minderständigkeit der Beamten in ihrer Besoldung, die immer den wirtschaftlichen Verhältnissen nachhinkt. Den Aufstiegsmöglichkeiten waren scharfe Grenzen gezogen. Nicht praktische Tüchtigkeit und Leistung war bestimmend, sondern das Besoldungsweesen, die soziale Stellung und Vorterritorialität. Jede höhere Klasse der Beamten fühlte sich als Vorgesetzte der unter ihr stehenden. In und außer Dienst gab es nur Vorgesetzte und Untertanen. An eine freie politische Betätigung war nicht zu denken, höchstens nach einer Richtung hin. Die geheimen Personalakten bildeten für manche Beamten eine lebenslängliche Kasse. Die Vertriebsorganisationen standen in einem schlechten Ruf und die Hochpreisen unter ständiger Zensur. So war

„Alles Glück der Welt!“

„Ach, es wollte Jutta scheinen, als sei mit ihm der letzte Schein von Glück aus ihrem Leben geschwunden.“

Was soll das? Was hast du vom Schicksal erwartet? Deine Wege führen weit ab von den seinen. Das war ein flüchtiges Begegnen mit einem Menschen, der dir hätte teuer werden können. Du mußt ihn vergessen. All deine Kräfte sind jetzt einem Ziel gewidmet: Vena und das Kind glücklich durch schwere Zeit zu bringen. An dich darfst du jetzt nicht denken, darfst dich nicht niederdrücken lassen durch einen hoffnungslosen Schmerz um diesen fremden Mann, der dir nichts ist und nichts sein darf. Kopf hoch — und Ruhe im Herzen — du mußt ihn vergessen.

Aber das Herz ist eigenwillig und läßt sich nicht gebieten.

Ende Februar kam Vena aus dem Sanatorium heim. Um die Rekonvaleszenz drehte sich nun der ganze Haushalt. Sie mußte sich viel ruhen, durfte nur jeden Tag einige Stunden aufstehen.

Jutta arbeitete heimlich bis tief in die Nacht hinein, um für Vena all die nötigen Kräftigungsmittel schaffen zu können. Sie war froh, daß sie noch immer genügend Aufträge erhielt. Aber als die Abende kürzer wurden, als das Osterfest vor der Tür stand, da merkte Jutta mit Schrecken, daß sie immer weniger Aufträge bekam.

(Fortsetzung folgt.)

der Beamte im alten Obrigkeitstaate der un-
terste Staatsbürger, der gewollt oder ungewollt
das Vieh seines Broterbers zu fangen hatte. —
Doch war die alte Regierung nicht allein schuld,
sondern auch die Beamenschaft selbst. Der Wert
der Organisation wurde von vielen erkannt, einer
schickte sich auf Kosten des andern Viehlieb bei der
Verwaltung zu machen. Eine Beamtenkategorie
wird sich gegen die andere auf, durch Orden
und Ämter wurde ein Streben geschaffen, das
der Beamenschaft nicht zum Heile gewesen ist,
sondern zu ihrer Verblödung, so daß die Bedeu-
tung der Beamten für das Wirtschaftsleben zu
wenig erkannt, diese vielfach als Drogen im
Staate anseh.

Die Revolution hat nun diese Fesseln gesprengt,
hat die Beamenschaft aus der alten Atmosphäre
herausgehoben. Die im alten Staate verrufenen
oder gar bekämpften Organisationen werden jetzt
zur Aufrechterhaltung der Disziplin und damit des
Wirtschaftslebens angerufen und sind in den Ta-
gen des Umsturzes und nachher von großem Segen
gewesen. Bis zum Kriege lebten die Beamten
in einem stabileren Verhältnis, um das sie
in den ersten Kriegsmomenten von vielen Bürgern
umwirbelt wurden. Doch die Kriegsjahre haben
das gar bald und die Beamten blieben hinter
manchem Arbeiter wirtschaftlich weit zurück, und
nun leidet die Gewährung von Kriegsbeihilfen und
Kriegsernährungszulagen ein ohne Rücksicht auf die
Bedeutung der einzelnen Beförderungsklassen, nach einem
Zerfall der Systemlosigkeit, das Leid und Verbitte-
rung im Gefolge hatte. Noch ein anderes hat die
Revolution gezeugt. Viele Berufsbeamte waren im
Kriege und mußten durch Privatbeamte und Aus-
wechslung ersetzt werden, nicht zum Heile für Han-
del und Wandel. Verkehrsstörungen, Verunrein-
gungen kamen täglich vor, ein Beweis dafür, daß
ein geordnetes Berufsbeamtenum nicht die wichtigste
Sache im Wirtschaftsleben ist. Auch die Sozial-
isierung von größeren Betrieben kann ohne geschul-
tes Berufsbeamtenum nicht durchgeführt werden.
Was muß nun im neuen Volkstaate geschehen,
um für den Wiederaufbau des Wirtschaftslebens
neue und wertvolle Kräfte zu gewinnen? Die
Personalreform, um die die Beamenschaft 20
Jahre vergeblich gekämpft hat, muß unverzüglich
in Angriff genommen werden; sie schafft dem Tüch-
tigen freie Bahn, sie beseitigt die Fesseln, die am
Aufstieg hinderten. Die unteren Beamten müßten
durchaus keine Vorrechte, sondern nur Ge-
richtigkeit. Während des Krieges hat es sich ge-
zeigt, daß auch untere Beamte in höheren Stel-
lungen fertig werden können. Es liegt also nicht
im Interesse der Beamten, sondern auch des Staates,
daß die Schranken des Aufstieges durch die
neue Personalreform durchbrochen werden. Der
Staatsbürger hat ein Interesse daran, daß die
Verwaltung den Betrieb so billig einrichtet wie
möglich. Manche schwer bezahlte Stelle kann
durch eine tüchtige Kraft aus den unteren oder
mittleren Beamtenkreisen auch mit geringem Ein-
kommen besetzt werden. Doch nicht nur der Ein-
gänger, sondern das Niveau des gesamten Beamten-
standes muß gehoben werden. Die Reform hat
unten zu beginnen. Jeder Postbeamte, auch der
höhere, hat unten anzufangen und sich durch alle
Betriebsstufen emporzuarbeiten, um die Arbeit
der einzelnen Beamtengruppen kennen zu lernen.
Von allen Beamten ist bei Aufstiege in eine höhere
Beamtenklasse eine schriftliche und mündliche Prü-
fung abzugeben, in der Prüfungsausschüssen sollen
auch Unterbeamten vertreten sein. Militäramt-
ler sollen nicht bevorzugt, sondern mit den Zivil-
amtsleuten gleich gestellt werden. Nach den wech-
selnden Beamten steht der Aufstieg in die höheren
Klassen offen, das verlangt unser demokratischer
Standpunkt. Mit der Personalreform Hand in
Hand gehen muß die Gehaltsreform; auch hier darf
nicht oben angefangen werden, wie das bis heute
geschah, sondern von unten nach oben. — Eine
Frucht der Revolution ist nun ferner das Mit-
bestimmungsrecht und wir begrüßen es mit Freuden, denn es
gewährt uns das längstverlangte Mitbestimmungs-
recht. Früher sprach nur der Beamte, nicht der
Bürger, auch die leitenden Persönlichkeiten haben
sich dem neuen anzupassen, das Kleinregieren ist
endgültig abgetan. Alle Beamten eines Betriebes
gehören zusammen und müssen zusammenarbeiten,
der Verwaltung und dem Volke zum Nutzen.
Durch das Mitbestimmungsrecht wird nun aber
auch jeder Beamte für den Betrieb mitverantwort-
lich und das muß jedem Beamten in Fleisch und
Blut übergehen und ihn zur Pflichterfüllung bis
zum äußersten antreiben, dann wird der Betrieb
funktionieren und sich rentabel zeigen und so kann
das Wirtschaftssystem zum Segen des Volksganges wer-
den. An die leitenden Betriebsräte schickten sich
die Bezirksräte, die dann Männer ihres Ver-
trauens in Legation der Oberpostdirektionen
senden. Auf diesem Wege findet ein lebendiges
Zusammenarbeiten aller Kräfte zum Wohle des
ganzen statt.

Unter Ausfall der Kartoffelernte. Die Kar-
toffelernte in Nordwestdeutschland, über die jetzt
die ersten fachmännischen Gutachten vorliegen, ist
im allgemeinen als eine recht gute, besser wie
in den vorhergehenden Jahren, mit Ausnahme
von 1917, anzusehen. In der Mitte springend ist
diesmal die Größe und die Beschaffenheit der
Einzelernte. Ohne Krankheiten, von festem Fleische,
und die einzelnen Kartoffeln in diesem Jahre weit
über den Durchschnitt geraten. Die Gesamternte
erstreckt sich in ihrer Gleichmäßigkeit auch über

die verschiedensten Bodenarten, so daß von einem
wesentlichen Unterschied wie früher hinsichtlich der
leichten und schweren Böden nicht die Rede sein
kann.

— Kammermusikabend. Die diesjährige Kon-
zertation wurde gestern Abend mit einem vom
Musikverein veranstalteten Kammermusik-
abend, dem ersten Vereinskonzert, eröffnet. Der
Brinmann'sche Saal war bis auf letzte Plät-
chen besetzt, und in ziemlich drangvoller Enge
lauschte man den Offenbarungen der Kammer-
musik. Diese Künstler aber machten durch ihr
Spiel bald Raum und Zeit vergessen. Es waren
die Herren Prof. Miller (Violine), Kammelt
(Bratsche), Büchel (Cello), Kossman (Kon-
trabaß) und Gable (Klavier) von der früheren
Hofkapelle in Hannover, die sich zunächst zur Wie-
dergabe von Schuberts bekanntem „Förellesun-
g“ vereinigten. Das Zusammenspiel der Künst-
ler war nicht nur durchweg erst, sondern auch
von einer Durchgeistigung, durch die „der göttliche
Funke“ Franz Schuberts auf die Zuhörer unsehl-
bar wirken mußte. Nur das „Allegro vivace“ hätte,
wie mir scheinen wollte, bestimmter einjagen dür-
fen. Beethovens berühmtes Septett war die zweite
Darbietung der erlesenen Künstler, zu denen sich
zu diesem Zweck noch die Herren Meckler (Fag-
ott) und Kammervirtuos Klopfer (Wald-
horn) gesellten, während Herr Gable die Klar-
inette übernahm. Auch mit diesem Werke kam
ein durch nichts getrüberter künstlerischer Gemüß zu-
stande, an dem alle Herren, die ihre schönen In-
strumente immer im Hinblick auf die Interpre-
tation des Ganzen meisterten, gleich rühmlichen
Anteil haben. Der Konzertmeister dieses Jahres
hat mit diesem klassischen Abend einen vielver-
sprechenden Anfang genommen.

Die verchiedenen Bodenarten, so daß von einem
wesentlichen Unterschied wie früher hinsichtlich der
leichten und schweren Böden nicht die Rede sein
kann.

— Kammermusikabend. Die diesjährige Kon-
zertation wurde gestern Abend mit einem vom
Musikverein veranstalteten Kammermusik-
abend, dem ersten Vereinskonzert, eröffnet. Der
Brinmann'sche Saal war bis auf letzte Plät-
chen besetzt, und in ziemlich drangvoller Enge
lauschte man den Offenbarungen der Kammer-
musik. Diese Künstler aber machten durch ihr
Spiel bald Raum und Zeit vergessen. Es waren
die Herren Prof. Miller (Violine), Kammelt
(Bratsche), Büchel (Cello), Kossman (Kon-
trabaß) und Gable (Klavier) von der früheren
Hofkapelle in Hannover, die sich zunächst zur Wie-
dergabe von Schuberts bekanntem „Förellesun-
g“ vereinigten. Das Zusammenspiel der Künst-
ler war nicht nur durchweg erst, sondern auch
von einer Durchgeistigung, durch die „der göttliche
Funke“ Franz Schuberts auf die Zuhörer unsehl-
bar wirken mußte. Nur das „Allegro vivace“ hätte,
wie mir scheinen wollte, bestimmter einjagen dür-
fen. Beethovens berühmtes Septett war die zweite
Darbietung der erlesenen Künstler, zu denen sich
zu diesem Zweck noch die Herren Meckler (Fag-
ott) und Kammervirtuos Klopfer (Wald-
horn) gesellten, während Herr Gable die Klar-
inette übernahm. Auch mit diesem Werke kam
ein durch nichts getrüberter künstlerischer Gemüß zu-
stande, an dem alle Herren, die ihre schönen In-
strumente immer im Hinblick auf die Interpre-
tation des Ganzen meisterten, gleich rühmlichen
Anteil haben. Der Konzertmeister dieses Jahres
hat mit diesem klassischen Abend einen vielver-
sprechenden Anfang genommen.

Die verchiedenen Bodenarten, so daß von einem
wesentlichen Unterschied wie früher hinsichtlich der
leichten und schweren Böden nicht die Rede sein
kann.

— Kammermusikabend. Die diesjährige Kon-
zertation wurde gestern Abend mit einem vom
Musikverein veranstalteten Kammermusik-
abend, dem ersten Vereinskonzert, eröffnet. Der
Brinmann'sche Saal war bis auf letzte Plät-
chen besetzt, und in ziemlich drangvoller Enge
lauschte man den Offenbarungen der Kammer-
musik. Diese Künstler aber machten durch ihr
Spiel bald Raum und Zeit vergessen. Es waren
die Herren Prof. Miller (Violine), Kammelt
(Bratsche), Büchel (Cello), Kossman (Kon-
trabaß) und Gable (Klavier) von der früheren
Hofkapelle in Hannover, die sich zunächst zur Wie-
dergabe von Schuberts bekanntem „Förellesun-
g“ vereinigten. Das Zusammenspiel der Künst-
ler war nicht nur durchweg erst, sondern auch
von einer Durchgeistigung, durch die „der göttliche
Funke“ Franz Schuberts auf die Zuhörer unsehl-
bar wirken mußte. Nur das „Allegro vivace“ hätte,
wie mir scheinen wollte, bestimmter einjagen dür-
fen. Beethovens berühmtes Septett war die zweite
Darbietung der erlesenen Künstler, zu denen sich
zu diesem Zweck noch die Herren Meckler (Fag-
ott) und Kammervirtuos Klopfer (Wald-
horn) gesellten, während Herr Gable die Klar-
inette übernahm. Auch mit diesem Werke kam
ein durch nichts getrüberter künstlerischer Gemüß zu-
stande, an dem alle Herren, die ihre schönen In-
strumente immer im Hinblick auf die Interpre-
tation des Ganzen meisterten, gleich rühmlichen
Anteil haben. Der Konzertmeister dieses Jahres
hat mit diesem klassischen Abend einen vielver-
sprechenden Anfang genommen.

Die verchiedenen Bodenarten, so daß von einem
wesentlichen Unterschied wie früher hinsichtlich der
leichten und schweren Böden nicht die Rede sein
kann.

— Kammermusikabend. Die diesjährige Kon-
zertation wurde gestern Abend mit einem vom
Musikverein veranstalteten Kammermusik-
abend, dem ersten Vereinskonzert, eröffnet. Der
Brinmann'sche Saal war bis auf letzte Plät-
chen besetzt, und in ziemlich drangvoller Enge
lauschte man den Offenbarungen der Kammer-
musik. Diese Künstler aber machten durch ihr
Spiel bald Raum und Zeit vergessen. Es waren
die Herren Prof. Miller (Violine), Kammelt
(Bratsche), Büchel (Cello), Kossman (Kon-
trabaß) und Gable (Klavier) von der früheren
Hofkapelle in Hannover, die sich zunächst zur Wie-
dergabe von Schuberts bekanntem „Förellesun-
g“ vereinigten. Das Zusammenspiel der Künst-
ler war nicht nur durchweg erst, sondern auch
von einer Durchgeistigung, durch die „der göttliche
Funke“ Franz Schuberts auf die Zuhörer unsehl-
bar wirken mußte. Nur das „Allegro vivace“ hätte,
wie mir scheinen wollte, bestimmter einjagen dür-
fen. Beethovens berühmtes Septett war die zweite
Darbietung der erlesenen Künstler, zu denen sich
zu diesem Zweck noch die Herren Meckler (Fag-
ott) und Kammervirtuos Klopfer (Wald-
horn) gesellten, während Herr Gable die Klar-
inette übernahm. Auch mit diesem Werke kam
ein durch nichts getrüberter künstlerischer Gemüß zu-
stande, an dem alle Herren, die ihre schönen In-
strumente immer im Hinblick auf die Interpre-
tation des Ganzen meisterten, gleich rühmlichen
Anteil haben. Der Konzertmeister dieses Jahres
hat mit diesem klassischen Abend einen vielver-
sprechenden Anfang genommen.

Die verchiedenen Bodenarten, so daß von einem
wesentlichen Unterschied wie früher hinsichtlich der
leichten und schweren Böden nicht die Rede sein
kann.

— Kammermusikabend. Die diesjährige Kon-
zertation wurde gestern Abend mit einem vom
Musikverein veranstalteten Kammermusik-
abend, dem ersten Vereinskonzert, eröffnet. Der
Brinmann'sche Saal war bis auf letzte Plät-
chen besetzt, und in ziemlich drangvoller Enge
lauschte man den Offenbarungen der Kammer-
musik. Diese Künstler aber machten durch ihr
Spiel bald Raum und Zeit vergessen. Es waren
die Herren Prof. Miller (Violine), Kammelt
(Bratsche), Büchel (Cello), Kossman (Kon-
trabaß) und Gable (Klavier) von der früheren
Hofkapelle in Hannover, die sich zunächst zur Wie-
dergabe von Schuberts bekanntem „Förellesun-
g“ vereinigten. Das Zusammenspiel der Künst-
ler war nicht nur durchweg erst, sondern auch
von einer Durchgeistigung, durch die „der göttliche
Funke“ Franz Schuberts auf die Zuhörer unsehl-
bar wirken mußte. Nur das „Allegro vivace“ hätte,
wie mir scheinen wollte, bestimmter einjagen dür-
fen. Beethovens berühmtes Septett war die zweite
Darbietung der erlesenen Künstler, zu denen sich
zu diesem Zweck noch die Herren Meckler (Fag-
ott) und Kammervirtuos Klopfer (Wald-
horn) gesellten, während Herr Gable die Klar-
inette übernahm. Auch mit diesem Werke kam
ein durch nichts getrüberter künstlerischer Gemüß zu-
stande, an dem alle Herren, die ihre schönen In-
strumente immer im Hinblick auf die Interpre-
tation des Ganzen meisterten, gleich rühmlichen
Anteil haben. Der Konzertmeister dieses Jahres
hat mit diesem klassischen Abend einen vielver-
sprechenden Anfang genommen.

Die verchiedenen Bodenarten, so daß von einem
wesentlichen Unterschied wie früher hinsichtlich der
leichten und schweren Böden nicht die Rede sein
kann.

— Kammermusikabend. Die diesjährige Kon-
zertation wurde gestern Abend mit einem vom
Musikverein veranstalteten Kammermusik-
abend, dem ersten Vereinskonzert, eröffnet. Der
Brinmann'sche Saal war bis auf letzte Plät-
chen besetzt, und in ziemlich drangvoller Enge
lauschte man den Offenbarungen der Kammer-
musik. Diese Künstler aber machten durch ihr
Spiel bald Raum und Zeit vergessen. Es waren
die Herren Prof. Miller (Violine), Kammelt
(Bratsche), Büchel (Cello), Kossman (Kon-
trabaß) und Gable (Klavier) von der früheren
Hofkapelle in Hannover, die sich zunächst zur Wie-
dergabe von Schuberts bekanntem „Förellesun-
g“ vereinigten. Das Zusammenspiel der Künst-
ler war nicht nur durchweg erst, sondern auch
von einer Durchgeistigung, durch die „der göttliche
Funke“ Franz Schuberts auf die Zuhörer unsehl-
bar wirken mußte. Nur das „Allegro vivace“ hätte,
wie mir scheinen wollte, bestimmter einjagen dür-
fen. Beethovens berühmtes Septett war die zweite
Darbietung der erlesenen Künstler, zu denen sich
zu diesem Zweck noch die Herren Meckler (Fag-
ott) und Kammervirtuos Klopfer (Wald-
horn) gesellten, während Herr Gable die Klar-
inette übernahm. Auch mit diesem Werke kam
ein durch nichts getrüberter künstlerischer Gemüß zu-
stande, an dem alle Herren, die ihre schönen In-
strumente immer im Hinblick auf die Interpre-
tation des Ganzen meisterten, gleich rühmlichen
Anteil haben. Der Konzertmeister dieses Jahres
hat mit diesem klassischen Abend einen vielver-
sprechenden Anfang genommen.

Die verchiedenen Bodenarten, so daß von einem
wesentlichen Unterschied wie früher hinsichtlich der
leichten und schweren Böden nicht die Rede sein
kann.

— Kammermusikabend. Die diesjährige Kon-
zertation wurde gestern Abend mit einem vom
Musikverein veranstalteten Kammermusik-
abend, dem ersten Vereinskonzert, eröffnet. Der
Brinmann'sche Saal war bis auf letzte Plät-
chen besetzt, und in ziemlich drangvoller Enge
lauschte man den Offenbarungen der Kammer-
musik. Diese Künstler aber machten durch ihr
Spiel bald Raum und Zeit vergessen. Es waren
die Herren Prof. Miller (Violine), Kammelt
(Bratsche), Büchel (Cello), Kossman (Kon-
trabaß) und Gable (Klavier) von der früheren
Hofkapelle in Hannover, die sich zunächst zur Wie-
dergabe von Schuberts bekanntem „Förellesun-
g“ vereinigten. Das Zusammenspiel der Künst-
ler war nicht nur durchweg erst, sondern auch
von einer Durchgeistigung, durch die „der göttliche
Funke“ Franz Schuberts auf die Zuhörer unsehl-
bar wirken mußte. Nur das „Allegro vivace“ hätte,
wie mir scheinen wollte, bestimmter einjagen dür-
fen. Beethovens berühmtes Septett war die zweite
Darbietung der erlesenen Künstler, zu denen sich
zu diesem Zweck noch die Herren Meckler (Fag-
ott) und Kammervirtuos Klopfer (Wald-
horn) gesellten, während Herr Gable die Klar-
inette übernahm. Auch mit diesem Werke kam
ein durch nichts getrüberter künstlerischer Gemüß zu-
stande, an dem alle Herren, die ihre schönen In-
strumente immer im Hinblick auf die Interpre-
tation des Ganzen meisterten, gleich rühmlichen
Anteil haben. Der Konzertmeister dieses Jahres
hat mit diesem klassischen Abend einen vielver-
sprechenden Anfang genommen.

Die verchiedenen Bodenarten, so daß von einem
wesentlichen Unterschied wie früher hinsichtlich der
leichten und schweren Böden nicht die Rede sein
kann.

— Kammermusikabend. Die diesjährige Kon-
zertation wurde gestern Abend mit einem vom
Musikverein veranstalteten Kammermusik-
abend, dem ersten Vereinskonzert, eröffnet. Der
Brinmann'sche Saal war bis auf letzte Plät-
chen besetzt, und in ziemlich drangvoller Enge
lauschte man den Offenbarungen der Kammer-
musik. Diese Künstler aber machten durch ihr
Spiel bald Raum und Zeit vergessen. Es waren
die Herren Prof. Miller (Violine), Kammelt
(Bratsche), Büchel (Cello), Kossman (Kon-
trabaß) und Gable (Klavier) von der früheren
Hofkapelle in Hannover, die sich zunächst zur Wie-
dergabe von Schuberts bekanntem „Förellesun-
g“ vereinigten. Das Zusammenspiel der Künst-
ler war nicht nur durchweg erst, sondern auch
von einer Durchgeistigung, durch die „der göttliche
Funke“ Franz Schuberts auf die Zuhörer unsehl-
bar wirken mußte. Nur das „Allegro vivace“ hätte,
wie mir scheinen wollte, bestimmter einjagen dür-
fen. Beethovens berühmtes Septett war die zweite
Darbietung der erlesenen Künstler, zu denen sich
zu diesem Zweck noch die Herren Meckler (Fag-
ott) und Kammervirtuos Klopfer (Wald-
horn) gesellten, während Herr Gable die Klar-
inette übernahm. Auch mit diesem Werke kam
ein durch nichts getrüberter künstlerischer Gemüß zu-
stande, an dem alle Herren, die ihre schönen In-
strumente immer im Hinblick auf die Interpre-
tation des Ganzen meisterten, gleich rühmlichen
Anteil haben. Der Konzertmeister dieses Jahres
hat mit diesem klassischen Abend einen vielver-
sprechenden Anfang genommen.

Die verchiedenen Bodenarten, so daß von einem
wesentlichen Unterschied wie früher hinsichtlich der
leichten und schweren Böden nicht die Rede sein
kann.

Die verchiedenen Bodenarten, so daß von einem
wesentlichen Unterschied wie früher hinsichtlich der
leichten und schweren Böden nicht die Rede sein
kann.

— Kammermusikabend. Die diesjährige Kon-
zertation wurde gestern Abend mit einem vom
Musikverein veranstalteten Kammermusik-
abend, dem ersten Vereinskonzert, eröffnet. Der
Brinmann'sche Saal war bis auf letzte Plät-
chen besetzt, und in ziemlich drangvoller Enge
lauschte man den Offenbarungen der Kammer-
musik. Diese Künstler aber machten durch ihr
Spiel bald Raum und Zeit vergessen. Es waren
die Herren Prof. Miller (Violine), Kammelt
(Bratsche), Büchel (Cello), Kossman (Kon-
trabaß) und Gable (Klavier) von der früheren
Hofkapelle in Hannover, die sich zunächst zur Wie-
dergabe von Schuberts bekanntem „Förellesun-
g“ vereinigten. Das Zusammenspiel der Künst-
ler war nicht nur durchweg erst, sondern auch
von einer Durchgeistigung, durch die „der göttliche
Funke“ Franz Schuberts auf die Zuhörer unsehl-
bar wirken mußte. Nur das „Allegro vivace“ hätte,
wie mir scheinen wollte, bestimmter einjagen dür-
fen. Beethovens berühmtes Septett war die zweite
Darbietung der erlesenen Künstler, zu denen sich
zu diesem Zweck noch die Herren Meckler (Fag-
ott) und Kammervirtuos Klopfer (Wald-
horn) gesellten, während Herr Gable die Klar-
inette übernahm. Auch mit diesem Werke kam
ein durch nichts getrüberter künstlerischer Gemüß zu-
stande, an dem alle Herren, die ihre schönen In-
strumente immer im Hinblick auf die Interpre-
tation des Ganzen meisterten, gleich rühmlichen
Anteil haben. Der Konzertmeister dieses Jahres
hat mit diesem klassischen Abend einen vielver-
sprechenden Anfang genommen.

Die verchiedenen Bodenarten, so daß von einem
wesentlichen Unterschied wie früher hinsichtlich der
leichten und schweren Böden nicht die Rede sein
kann.

— Kammermusikabend. Die diesjährige Kon-
zertation wurde gestern Abend mit einem vom
Musikverein veranstalteten Kammermusik-
abend, dem ersten Vereinskonzert, eröffnet. Der
Brinmann'sche Saal war bis auf letzte Plät-
chen besetzt, und in ziemlich drangvoller Enge
lauschte man den Offenbarungen der Kammer-
musik. Diese Künstler aber machten durch ihr
Spiel bald Raum und Zeit vergessen. Es waren
die Herren Prof. Miller (Violine), Kammelt
(Bratsche), Büchel (Cello), Kossman (Kon-
trabaß) und Gable (Klavier) von der früheren
Hofkapelle in Hannover, die sich zunächst zur Wie-
dergabe von Schuberts bekanntem „Förellesun-
g“ vereinigten. Das Zusammenspiel der Künst-
ler war nicht nur durchweg erst, sondern auch
von einer Durchgeistigung, durch die „der göttliche
Funke“ Franz Schuberts auf die Zuhörer unsehl-
bar wirken mußte. Nur das „Allegro vivace“ hätte,
wie mir scheinen wollte, bestimmter einjagen dür-
fen. Beethovens berühmtes Septett war die zweite
Darbietung der erlesenen Künstler, zu denen sich
zu diesem Zweck noch die Herren Meckler (Fag-
ott) und Kammervirtuos Klopfer (Wald-
horn) gesellten, während Herr Gable die Klar-
inette übernahm. Auch mit diesem Werke kam
ein durch nichts getrüberter künstlerischer Gemüß zu-
stande, an dem alle Herren, die ihre schönen In-
strumente immer im Hinblick auf die Interpre-
tation des Ganzen meisterten, gleich rühmlichen
Anteil haben. Der Konzertmeister dieses Jahres
hat mit diesem klassischen Abend einen vielver-
sprechenden Anfang genommen.

Die verchiedenen Bodenarten, so daß von einem
wesentlichen Unterschied wie früher hinsichtlich der
leichten und schweren Böden nicht die Rede sein
kann.

— Kammermusikabend. Die diesjährige Kon-
zertation wurde gestern Abend mit einem vom
Musikverein veranstalteten Kammermusik-
abend, dem ersten Vereinskonzert, eröffnet. Der
Brinmann'sche Saal war bis auf letzte Plät-
chen besetzt, und in ziemlich drangvoller Enge
lauschte man den Offenbarungen der Kammer-
musik. Diese Künstler aber machten durch ihr
Spiel bald Raum und Zeit vergessen. Es waren
die Herren Prof. Miller (Violine), Kammelt
(Bratsche), Büchel (Cello), Kossman (Kon-
trabaß) und Gable (Klavier) von der früheren
Hofkapelle in Hannover, die sich zunächst zur Wie-
dergabe von Schuberts bekanntem „Förellesun-
g“ vereinigten. Das Zusammenspiel der Künst-
ler war nicht nur durchweg erst, sondern auch
von einer Durchgeistigung, durch die „der göttliche
Funke“ Franz Schuberts auf die Zuhörer unsehl-
bar wirken mußte. Nur das „Allegro vivace“ hätte,
wie mir scheinen wollte, bestimmter einjagen dür-
fen. Beethovens berühmtes Septett war die zweite
Darbietung der erlesenen Künstler, zu denen sich
zu diesem Zweck noch die Herren Meckler (Fag-
ott) und Kammervirtuos Klopfer (Wald-
horn) gesellten, während Herr Gable die Klar-
inette übernahm. Auch mit diesem Werke kam
ein durch nichts getrüberter künstlerischer Gemüß zu-
stande, an dem alle Herren, die ihre schönen In-
strumente immer im Hinblick auf die Interpre-
tation des Ganzen meisterten, gleich rühmlichen
Anteil haben. Der Konzertmeister dieses Jahres
hat mit diesem klassischen Abend einen vielver-
sprechenden Anfang genommen.

Die verchiedenen Bodenarten, so daß von einem
wesentlichen Unterschied wie früher hinsichtlich der
leichten und schweren Böden nicht die Rede sein
kann.

— Kammermusikabend. Die diesjährige Kon-
zertation wurde gestern Abend mit einem vom
Musikverein veranstalteten Kammermusik-
abend, dem ersten Vereinskonzert, eröffnet. Der
Brinmann'sche Saal war bis auf letzte Plät-
chen besetzt, und in ziemlich drangvoller Enge
lauschte man den Offenbarungen der Kammer-
musik. Diese Künstler aber machten durch ihr
Spiel bald Raum und Zeit vergessen. Es waren
die Herren Prof. Miller (Violine), Kammelt
(Bratsche), Büchel (Cello), Kossman (Kon-
trabaß) und Gable (Klavier) von der früheren
Hofkapelle in Hannover, die sich zunächst zur Wie-
dergabe von Schuberts bekanntem „Förellesun-
g“ vereinigten. Das Zusammenspiel der Künst-
ler war nicht nur durchweg erst, sondern auch
von einer Durchgeistigung, durch die „der göttliche
Funke“ Franz Schuberts auf die Zuhörer unsehl-
bar wirken mußte. Nur das „Allegro vivace“ hätte,
wie mir scheinen wollte, bestimmter einjagen dür-
fen. Beethovens berühmtes Septett war die zweite
Darbietung der erlesenen Künstler, zu denen sich
zu diesem Zweck noch die Herren Meckler (Fag-
ott) und Kammervirtuos Klopfer (Wald-
horn) gesellten, während Herr Gable die Klar-
inette übernahm. Auch mit diesem Werke kam
ein durch nichts getrüberter künstlerischer Gemüß zu-
stande, an dem alle Herren, die ihre schönen In-
strumente immer im Hinblick auf die Interpre-
tation des Ganzen meisterten, gleich rühmlichen
Anteil haben. Der Konzertmeister dieses Jahres
hat mit diesem klassischen Abend einen vielver-
sprechenden Anfang genommen.

Die verchiedenen Bodenarten, so daß von einem
wesentlichen Unterschied wie früher hinsichtlich der
leichten und schweren Böden nicht die Rede sein
kann.

— Kammermusikabend. Die diesjährige Kon-
zertation wurde gestern Abend mit einem vom
Musikverein veranstalteten Kammermusik-
abend, dem ersten Vereinskonzert, eröffnet. Der
Brinmann'sche Saal war bis auf letzte Plät-
chen besetzt, und in ziemlich drangvoller Enge
lauschte man den Offenbarungen der Kammer-
musik. Diese Künstler aber machten durch ihr
Spiel bald Raum und Zeit vergessen. Es waren
die Herren Prof. Miller (Violine), Kammelt
(Bratsche), Büchel (Cello), Kossman (Kon-
trabaß) und Gable (Klavier) von der früheren
Hofkapelle in Hannover, die sich zunächst zur Wie-
dergabe von Schuberts bekanntem „Förellesun-
g“ vereinigten. Das Zusammenspiel der Künst-
ler war nicht nur durchweg erst, sondern auch
von einer Durchgeistigung, durch die „der göttliche
Funke“ Franz Schuberts auf die Zuhörer unsehl-
bar wirken mußte. Nur das „Allegro vivace“ hätte,
wie mir scheinen wollte, bestimmter einjagen dür-
fen. Beethovens berühmtes Septett war die zweite
Darbietung der erlesenen Künstler, zu denen sich
zu diesem Zweck noch die Herren Meckler (Fag-
ott) und Kammervirtuos Klopfer (Wald-
horn) gesellten, während Herr Gable die Klar-
inette übernahm. Auch mit diesem Werke kam
ein durch nichts getrüberter künstlerischer Gemüß zu-
stande, an dem alle Herren, die ihre schönen In-
strumente immer im Hinblick auf die Interpre-
tation des Ganzen meisterten, gleich rühmlichen
Anteil haben. Der Konzertmeister dieses Jahres
hat mit diesem klassischen Abend einen vielver-
sprechenden Anfang genommen.

Die verchiedenen Bodenarten, so daß von einem
wesentlichen Unterschied wie früher hinsichtlich der
leichten und schweren Böden nicht die Rede sein
kann.

— Kammermusikabend. Die diesjährige Kon-
zertation wurde gestern Abend mit einem vom
Musikverein veranstalteten Kammermusik-
abend, dem ersten Vereinskonzert, eröffnet. Der
Brinmann'sche Saal war bis auf letzte Plät-
chen besetzt, und in ziemlich drangvoller Enge
lauschte man den Offenbarungen der Kammer-
musik. Diese Künstler aber machten durch ihr
Spiel bald Raum und Zeit vergessen. Es waren
die Herren Prof. Miller (Violine), Kammelt
(Bratsche), Büchel (Cello), Kossman (Kon-
trabaß) und Gable (Klavier) von der früheren
Hofkapelle in Hannover, die sich zunächst zur Wie-
dergabe von Schuberts bekanntem „Förellesun-
g“ vereinigten. Das Zusammenspiel der Künst-
ler war nicht nur durchweg erst, sondern auch
von einer Durchgeistigung, durch die „der göttliche
Funke“ Franz Schuberts auf die Zuhörer unsehl-
bar wirken mußte. Nur das „Allegro vivace“ hätte,
wie mir scheinen wollte, bestimmter einjagen dür-
fen. Beethovens berühmtes Septett war die zweite
Darbietung der erlesenen Künstler, zu denen sich
zu diesem Zweck noch die Herren Meckler (Fag-
ott) und Kammervirtuos Klopfer (Wald-
horn) gesellten, während Herr Gable die Klar-
inette übernahm. Auch mit diesem Werke kam
ein durch nichts getrüberter künstlerischer Gemüß zu-
stande, an dem alle Herren, die ihre schönen In-
strumente immer im Hinblick auf die Interpre-
tation des Ganzen meisterten, gleich rühmlichen
Anteil haben. Der Konzertmeister dieses Jahres
hat mit diesem klassischen Abend einen vielver-
sprechenden Anfang genommen.

Die verchiedenen Bodenarten, so daß von einem
wesentlichen Unterschied wie früher hinsichtlich der
leichten und schweren Böden nicht die Rede sein
kann.

— Kammermusikabend. Die diesjährige Kon-
zertation wurde gestern Abend mit einem vom
Musikverein veranstalteten Kammermusik-
abend, dem ersten Vereinskonzert, eröffnet. Der
Brinmann'sche Saal war bis auf letzte Plät-
chen besetzt, und in ziemlich drangvoller Enge
lauschte man den Offenbarungen der Kammer-
musik. Diese Künstler aber machten durch ihr
Spiel bald Raum und Zeit vergessen. Es waren
die Herren Prof. Miller (Violine), Kammelt
(Bratsche), Büchel (Cello), Kossman (Kon-
trabaß) und Gable (Klavier) von der früheren
Hofkapelle in Hannover, die sich zunächst zur Wie-
dergabe von Schuberts bekanntem „Förellesun-
g“ vereinigten. Das Zusammenspiel der Künst-
ler war nicht nur durchweg erst, sondern auch
von einer Durchgeistigung, durch die „der göttliche
Funke“ Franz Schuberts auf die Zuhörer unsehl-
bar wirken mußte. Nur das „Allegro vivace“ hätte,
wie mir scheinen wollte, bestimmter einjagen dür-
fen. Beethovens berühmtes Septett war die zweite
Darbietung der erlesenen Künstler, zu denen sich
zu diesem Zweck noch die Herren Meckler (Fag-
ott) und Kammervirtuos Klopfer (Wald-
horn) gesellten, während Herr Gable die Klar-
inette übernahm. Auch mit diesem Werke kam
ein durch nichts getrüberter künstlerischer Gemüß zu-
stande, an dem alle Herren, die ihre schönen In-
strumente immer im Hinblick auf die Interpre-
tation des Ganzen meisterten, gleich rühmlichen
Anteil haben. Der Konzertmeister dieses Jahres
hat mit diesem klassischen Abend einen vielver-
sprechenden Anfang genommen.

Die verchiedenen Bodenarten, so daß von einem
wesentlichen Unterschied wie früher hinsichtlich der
leichten und schweren Böden nicht die Rede sein
kann.

— Kammermusikabend. Die diesjährige Kon-
zertation wurde gestern Abend mit einem vom
Musikverein veranstalteten Kammermusik-
abend, dem ersten Vereinskonzert, eröffnet. Der
Brinmann'sche Saal war bis auf letzte Plät-
chen besetzt, und in ziemlich drangvoller Enge
lauschte man den Offenbarungen der Kammer-
musik. Diese Künstler aber machten durch ihr
Spiel bald Raum und Zeit vergessen. Es waren
die Herren Prof. Miller (Violine), Kammelt
(Bratsche), Büchel (Cello), Kossman (Kon-
trabaß) und Gable (Klavier) von der früheren
Hofkapelle in Hannover, die sich zunächst zur Wie-
dergabe von Schuberts bekanntem „Förellesun-
g“ vereinigten. Das Zusammenspiel der Künst-
ler war nicht nur durchweg erst, sondern auch
von einer Durchgeistigung, durch die „der göttliche
Funke“ Franz Schuberts auf die Zuhörer unsehl-
bar wirken mußte. Nur das „Allegro vivace“ hätte,
wie mir scheinen wollte, bestimmter einjagen dür-
fen. Beethovens berühmtes Septett war die zweite
Darbietung der erlesenen Künstler, zu denen sich
zu diesem Zweck noch die Herren Meckler (Fag-
ott) und Kammervirtuos Klopfer (Wald-
horn) gesellten, während Herr Gable die Klar-
inette übernahm. Auch mit diesem Werke kam
ein durch nichts getrüberter künstlerischer Gemüß zu-
stande, an dem alle Herren, die ihre schönen In-
strumente immer im Hinblick auf die Interpre-
tation des Ganzen meisterten, gleich rühmlichen
Anteil haben. Der Konzertmeister dieses Jahres
hat mit diesem klassischen Abend einen vielver-
sprechenden Anfang genommen.

Die verchiedenen Bodenarten, so daß von einem
wesentlichen Unterschied wie früher hinsichtlich der
leichten und schweren Böden nicht die Rede sein
kann.

— Kammermusikabend. Die diesjährige Kon-
zertation wurde gestern Abend mit einem vom
Musikverein veranstalteten Kammermusik-
abend, dem ersten Vereinskonzert, eröffnet. Der
Brinmann'sche Saal war bis auf letzte Plät-
chen besetzt, und in ziemlich drangvoller Enge
lauschte man den Offenbarungen der Kammer-
musik. Diese Künstler aber machten durch ihr
Spiel bald Raum und Zeit vergessen. Es waren
die Herren Prof. Miller (Violine), Kammelt
(Bratsche), Büchel (Cello), Kossman (Kon-
trabaß) und Gable (Klavier) von der früheren
Hofkapelle in Hannover, die sich zunächst zur Wie-
dergabe von Schuberts bekanntem „Förellesun-
g“ vereinigten. Das Zusammenspiel der Künst-
ler war nicht nur durchweg erst, sondern auch
von einer Durchgeistigung, durch die „der göttliche
Funke“ Franz Schuberts auf die Zuhörer unsehl-
bar wirken mußte. Nur das „Allegro vivace“ hätte,
wie mir scheinen

Laar, den 8. Oktober 1919.
Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief sanft am Mittwoch Nacht um 1/2 Uhr unsere innigstgeliebte Mutter, unsere gute Schwiegermutter, Großmutter und Tante
Frau Witwe Friederike Bentrup
geb. Fleer
im Alter von fast 76 Jahren.
Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an
Die trauernden Kinder.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 11. Oktober, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Laar Nr. 2, aus statt.

herzlichsten Dank.
Julius Löwenstern und Frau.

Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“.
Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß von jetzt ab auch der Freitags-Übungsabend wieder eingelegt ist.
Der Vorstand.

Brinkmanns Theater.
Telefon 873. Direktion Willy Tholen. Telefon 873.
Heute abend 8 Uhr:
auf allgemeinem Wunsch, zum letzten Mal zu kleinen Preisen
Der Weibsteufel.

Regellub „Gut Holz“
feiert am Sonnabend, 11. Oktbr. in dem festlich dekorierten Saale des Herrn Aug. Kropp, Unter den Linden sein
1. Stiftungs-Fest.
Ball, Verlosung, Ueberraschungen!
Ehrwürdige Musik. Anfang 7 1/2 Uhr.
Freunde und Gönner des Vereins herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Achtung!
Verein der Wandergewerbetreibenden, Handelsleute und Berufsinteressenten (Sitz Herford)
feiert am Sonnabend, 11. Oktober, abends 8 Uhr, sein
1. Stiftungs-Fest
bestehend aus Konzert und großem Ball in den Lokaltäten des Herrn Aug. Tietmeyer. Die Zwischenpausen werden durch humoristische Vorträge und sonstige Ueberraschungen ausgefüllt. Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Fest-Ausschuß.

Musikverein.
Damen 8 Uhr.
Herren 8 1/2 Uhr.

Aufnehmer, Bürstenwaren, Aluminium-Kochtöpfe, Emaille, verzinkte Waren, Messer, Sabeln, Löffel Wwe. Weinberg,
Bismarck 1090.

Garantiert rein. holländ. Leinöl-Firnis
hat billigt abzugeben.
A. Höpfer, Altmersstr. 1.

Birnen, Äpfel, Pflaumen, Kürbisse
kauft in jeder Menge zu höchsten Preisen.
Marmeladenfabrik Bad Deynhausen.
Fernruf 76.

Brennholz
hauptsächlich Hartholz, 1-2,5m oder 18-23cm lang, zur Lieferung an städtische Behörden gegen Kasse gesucht. Verkäufer gesucht Holzweg, Wilmking, Gütersloh i. Westf. Tel. 106.

Kaufe Alte Gebisse
per Zahn 2,48 u. 20 M. auch ganz alte u. sehr. Teile. Platin, Brennstoffe, Metallgüsse zahlte die jetzigen hohen Preise.
Hotel zur Post, Herford Zimmer part. Joh. Fobian.

Ziehung 18. Oktober Kölner Los 2 M.
Porto u. Liste 20 Pf. extra
5 Lose 10 M.
11 Lose 20 M.
nur 4577 Gewinne
110000
50000
30000
20000
Ziehung Rote & Los 3 M.
Nürnberg Geld-Los 3 M.
St. Lorenz-Geld-Los 3 M.
Bank- u. Lotteriegeschäft
A. Eulenberg jr.
Elberfeld.

Zu kaufen und verkaufen
ständig alle Arten und Rassen

Hunde.
Reine auch solche, Umtausch an.
Heinrich Sellweg,
Hunde-Handlung,
Rettstedt.

Zigarrenarbeiter!

Glänzende Verdienstmöglichkeit.
Eine Zigarrenfabrik in der Nähe Kölns a. Rh. sucht tüchtige Zigarrenarbeiter und Arbeiterinnen gegen hohen Lohn. Für gute Unterkunft und Verpflegung ist gesorgt. Freie Hin- und Rückfahrt.
Auskunft durch unsern Beauftragten am 11. Oktober im Hotel Stadt Bremen, Herford.

Höherer Handelskursus
Beginn: 13. Oktober, vormittags 8 1/2 Uhr.
Nur für Personen mit Gymnasial-, Real-, Töchter- schul- oder Mittelschulbildung.
Anmeldungen sofort.
Ostwald's Handelsschule, Herford.
Der Leiter: Dipl. Kaufmann Ostwald.

Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter, Filiale Herford
feiert am Sonnabend, den 11. Oktober in Brockmanns Berggarten sein
Stiftungs-Fest
bestehend aus Gesangsvorträgen u. Ball unter Mitwirkung d. Arbeiter-Sängervereins Herford. Wozu frdl. einladet Der Festausschuß. Anfang 6 Uhr.

Schweicheln!
Sonntag, den 12. Oktober 1919:
Tanzkränzchen.
Zum Besuch ladet ein
Fritz Generotzky.

Renntverein Warendorf.
Am Sonntag, den 19. Oktober 1919, nachm. 1 1/2 Uhr
Am Mittwoch, den 22. Oktober 1919, nachm. 1 1/2 Uhr,
auf der Rennbahn an der Zönnberg:
Trabrennen und Galopprennen
öffentlicher Totalisator
Ehrenpreise und Geldpreise im Gesamtwerte von ca. 23000 Mk.
Nennungsfrist: 13. 10. 19.
Ausföhrungen sind kostenlos vom Rennsekretariat Münster i. W., Rinderbausestr. 14, zu beziehen.

Fahrrad-Gummi
Ia. Qualität (Friedensware) empfiehlt
Hermann Gersmann,
Göbenstraße, Fernruf 925.

Mehrere jugendliche Arbeiter und Schlosser
stellt sofort ein
Herford Fahrradwerke,
Heinrich Witter, Deichstr. 3.

Tüchtiger Holzmaler
wünscht Arbeiten in Möbelfabrik in Herford oder Umgegend zu übernehmen.
Angebote unter Nr. 2637d an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Gutscheine. Dieser Gutscheine wird bei Aufgabe einer Anzeige in der Abtheilung der „Kleinen Anzeigen“ (Gelegenheits-An- u. Verkäufe, Stellen- gesuchen und -Angebote, Fund- u. Verlust-Anzeigen, Vermietungen, Miet- und Pachtgesuchen, Tiermarkt, Geld, Grund- stücks- und Hypothekmarkt, vermischten Gesuchen) mit in Zahlung genommen. Der Gutschein kann für 30 Pf. Anzeigen jeder Größe in den angegebenen Abteilungen verwendet werden, wenn der entsprechende Mehrbetrag in bar nachbezahlt wird. — Einsendung in Briefmarken zulässig. Für jede Anzeige kann nur ein Gutschein verwendet werden. Auf Geschäftsanzeigen, auf Rechnungen und nicht bar bezahlte Anzeigen findet der Gutschein keine Verrechnung. — Schluß der Anzeigenannahme für die Gutscheineanzeigen 8 Uhr vormittags.
Herforder Zeitung.

Mehrere Tischler und tüchtige Maschinenarbeiter
für dauernd, stellt sofort ein
Möbelfabrik Ludwig Tietmann, Lüdowig.

50 Maurer
sucht für dauernde Arbeit.
Stundenlohn 2,50. Menage vorhanden.
S. Kollmeyer, Baugeschäft,
Dobban — Tiefbau
Wattenfeld.

Junge od. Mädchen
für leichte Arbeit gesucht
Schlüter, Wälgelstraße 56.

Schneiderinnen
für jetzt oder später gesucht.
Maria Vorberg,
Sammelstr. 14 a.

Schulentlassene Mädchen
Gefucht auf gleich ein tüchtiges Hausmädchen auch eine saubere Frau oder junges Mädchen für die Morgenstunden.
Müller, Südbertorwall 4.

Fabrikarbeiterinnen
von 14-18 Jahren gesucht.
Arbeitsamt
für Stadt- u. Landkreis
Herford,
Waisenhausstraße.

Zimmerleute
sucht bei M. 2.75 Stundenlohn.
Menage vorhanden.
S. Kollmeyer, Baugeschäft,
Dobban — Tiefbau
Wattenfeld.

Für Stotternde:

Trotzdem ich schon sehr oft in Herford Sprechstunden abgehalten habe, laufen ständig aus Herford und Umgegend noch schriftliche Anfragen bei mir ein. Da es mir jedoch nicht möglich ist, alle Anfragen schriftlich genau zu beantworten, so habe ich mich entschlossen, am **Mittwoch, den 15. ds. Mts. von 11-1 und 2-7 Uhr im Hotel Stadt Bremen**, nochmals Sprechstunden abzuhalten.
Als ehemaliger schwerer Stotterer ist es mir gelungen, eine Methode zu erfinden, womit Stotternde sich selbst in kurzer Zeit von dem unheiligen Stotterbäl befreien zu können. Bei Kindern kann das Uebel durch die Eltern beseitigt werden. Tausende haben sich bereits durch meine Methode von dem lästigen Uebel befreit. Täglich laufen Dankbriefe von Heilten, Ärzten, Geistlichen, und Lehrern ein. Eine größere Anzahl solcher Briefe liegen in den Sprechstunden zur gefälligen Einsicht aus.
In meinen Sprechstunden wird **vollständig kostenlos** Auskunft über meine Methode erteilt. Jeder Besucher wird einzeln empfangen und erhält ebenfalls umsonst die von mir verfaßte Broschüre: **Die Ursache des Stotterns und Beseitigung ohne Arzt und ohne Lehrer, sowie ohne Anstaltsbesuch.** Um auf diesem Gebiete namhafter Bädagogie lehrte mich: „Ihre Methode müßte einen Ruhmess- und Siegeszug durch die Welt machen.“
Ich bitte nochmals um zahlreichen Besuch und Weiterempfehlung.
Ludwig Warnede,
Erfinder der Selbstunterrichtsmethode für Stotternde,
Hannover, Friesenstr. 33, Fernspr. Süd 5371.

Sade abzugeben
— zur sofortigen Lieferung —
prima Speisewiebeln, Saatkartoffeln, Karotten, Weißkohl, Rot- u. Wirsingkohl, rote, gelbe, weiße Möhren, Erbsen, Safer, Runkelrüben.
Richard Ernf
Getreide, Futtermittel, Mästenfabrikate, Landesprodukte
Berlin W. 57. Bülowstr. 43.
Fernsprecher: Rottendorf 2191.

Bekanntmachung
Das städt. Bannen- und Brausebad ist in dieser Woche am
Donnerstag Vorm. von 9-1 Uhr, Nachm. von 3-7 Uhr
Freitag „ „ 9-1 „ „ 3-7 „
Sonnabend „ „ 9-1 „ „ 2-8 „
geöffnet.
Kassenschluß eine halbe Stunde vorher.
Herford, den 6. Oktober 1919.
Der Magistrat.

Bekanntmachung
Regierungs-Vorlufs-Polizei-Verordnung vom 8. Oktober 1898. (Amtsbl. S. 325.)
Ferner ist verboten, Tierhäute, Leinen, Garn, Glas und sonstige Gegenstände zum Einwickeln oder Spülen in ein Flußbett zu hängen oder freipreies Vieh oder Tiere zum Gießen hineinzuwerfen.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung
Reg.-Pol.-Verordnung vom 7. August 1899.
Mit Bezug auf unsere, den rubrizierten Gegenstand betreffende Amtsblatt-Bekanntmachung vom 28. September 1891 (Nr. 1 2881, Amtsblatt pro 1891, S. 55, Seite 347, Nr. 638) bestimmen wir hiermit ausfüßlich, daß künftig jedes Zuwiderhandeln gegen die darin enthaltenen polizeilichen Vorschriften, im gleichen Maße Verurteilung stehender und fliehender Gewässer durch Hineinwerfen tierischer Kadaver eine Polizeistraf von 8 bis 15 M. oder verhältnismäßige Haftstrafe nach sich zieht.
Vorstehende Bestimmungen werden hiermit erneut zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Herford, den 6. Oktober 1919.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung
Kohlen!
Die Hausbrand-Landabfahrscheine können von denjenigen Personen auf Zimmer 37 des Rathhauses in Gumpfang genommen werden, die am 25. und 26. September ds. Js. in der aufliegenden Liste vorangemerkt sind. Die weitere Ausgabe wird von Fall zu Fall bekannt gegeben.
Herford, den 7. Oktober 1919.
Die Ortskostenstelle Herford-Stadt.

Bekanntmachung
Kohlen!
Der nächste Kohlenverkauf findet statt am
Freitag, den 10. Oktober d. Js.
für den Bezirk Hadelwig, Kohlenhandlung Weiner, Diebroder Straße; Kohlenarten Nr. 2237-2345 auf Brennstoffmarke 4;
Kohlenarten Nr. 4-119 auf Brennstoffmarke 5.
Die Ausgabe erfolgt von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr abends. Nach dieser verfallt der Anspruch auf Lieferung. Das Geld ist abgezählt bereit zu halten. Marken dürfen nur vom Kohlenhändler abgetrennt werden.
Herford, den 8. Oktober 1919.
Die Ortskostenstelle Herford-Stadt.

Bekanntmachung
Kohlen!
Der nächste Kohlenverkauf findet statt am
Freitag, den 10. Oktober d. Js.
für den Bezirk Hadelwig, Kohlenhandlung Weiner, Diebroder Straße; Kohlenarten Nr. 2237-2345 auf Brennstoffmarke 4;
Kohlenarten Nr. 4-119 auf Brennstoffmarke 5.
Die Ausgabe erfolgt von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr abends. Nach dieser verfallt der Anspruch auf Lieferung. Das Geld ist abgezählt bereit zu halten. Marken dürfen nur vom Kohlenhändler abgetrennt werden.
Herford, den 8. Oktober 1919.
Die Ortskostenstelle Herford-Stadt.

Bekanntmachung
Kohlen!
Der nächste Kohlenverkauf findet statt am
Freitag, den 10. Oktober d. Js.
für den Bezirk Hadelwig, Kohlenhandlung Weiner, Diebroder Straße; Kohlenarten Nr. 2237-2345 auf Brennstoffmarke 4;
Kohlenarten Nr. 4-119 auf Brennstoffmarke 5.
Die Ausgabe erfolgt von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr abends. Nach dieser verfallt der Anspruch auf Lieferung. Das Geld ist abgezählt bereit zu halten. Marken dürfen nur vom Kohlenhändler abgetrennt werden.
Herford, den 8. Oktober 1919.
Die Ortskostenstelle Herford-Stadt.

Bekanntmachung
Kohlen!
Der nächste Kohlenverkauf findet statt am
Freitag, den 10. Oktober d. Js.
für den Bezirk Hadelwig, Kohlenhandlung Weiner, Diebroder Straße; Kohlenarten Nr. 2237-2345 auf Brennstoffmarke 4;
Kohlenarten Nr. 4-119 auf Brennstoffmarke 5.
Die Ausgabe erfolgt von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr abends. Nach dieser verfallt der Anspruch auf Lieferung. Das Geld ist abgezählt bereit zu halten. Marken dürfen nur vom Kohlenhändler abgetrennt werden.
Herford, den 8. Oktober 1919.
Die Ortskostenstelle Herford-Stadt.

Bekanntmachung
Kohlen!
Der nächste Kohlenverkauf findet statt am
Freitag, den 10. Oktober d. Js.
für den Bezirk Hadelwig, Kohlenhandlung Weiner, Diebroder Straße; Kohlenarten Nr. 2237-2345 auf Brennstoffmarke 4;
Kohlenarten Nr. 4-119 auf Brennstoffmarke 5.
Die Ausgabe erfolgt von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr abends. Nach dieser verfallt der Anspruch auf Lieferung. Das Geld ist abgezählt bereit zu halten. Marken dürfen nur vom Kohlenhändler abgetrennt werden.
Herford, den 8. Oktober 1919.
Die Ortskostenstelle Herford-Stadt.

HOTEL „HERFORDER HOF“.
Täglich: **4 UHR-TEE.** Abends 8 Uhr: **Künstler - Konzert.**
Neuzeit Operettenschlager.

Papier-Servietten
hält vorrätig
Buchdruckerei Fr. Kuhle.

Bekanntmachung.
Es wird darauf hingewiesen, daß die
Stadtverordnetenversammlung
am 10. dieses Monats nicht um 5 1/2 Uhr, sondern um **5 Uhr nachmittags** stattfindet.
Herford, den 8. Oktober 1919.
Der Stadtverordnetenvorsteher
Hofst.

Bekanntmachung.
In Rücksicht auf die stets sich wiederholenden, dauerlichen und schweren Beschädigungen unserer Pflanzungen und gärtnerischen Anlagen bitten wir unsere ganze Einwohnerschaft, doch mitzusehen, daß Personen, welche in absichtlicher Weise Baumstämme ausreißt oder gärtnerische Anlagen beraubt, ihrer verdienten strengen Strafe entgehen. Wir verpflichten uns zudem, eine Belohnung von 10,00 M. (und nach Umständen mehr) an denjenigen zu zahlen, welcher diese Frevel aus oder der Polizei-Verwaltung mit dem Erfolge zur Anzeige bringt, daß der Täter vor Gericht zur Verantwortung gezogen werden kann.
Herford, den 8. Oktober 1919.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Es mehrten sich die Klagen, daß die Bürgersteige innerhalb des Stadtgebietes beschaffen werden. Es wird deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 33 und 49 der Straßenpolizeiverordnung vom 12. Juli 1886 das Befahren der Bürgersteige, Stadtwallgänge, Kirchplätze und mit Bordsteinen eingefriedigten Plätze mit Kinderspielen, Handwagen, Schiefen, Handschiffen und Fahrrädern verboten ist. Die Überpassage über die Wallgänge für die Gartenbesitzer oder Pächter jenseits der Wallgänge mit Karren zur Beförderung der Früchte usw. ist gestattet.
Zuwiderhandlungen gegen die vorstehende Bestimmung werden, soweit nicht in Gemäßheit der allgemeinen Strafvorschriften insbesondere des § 336 Nr. 10 des Strafgesetzbuchs für das Deutsche Reich vom 21. Mai 1870 eine höhere Strafe verurteilt ist, mit Geldstrafe von einer bis zu dreißig Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haft tritt, bestraft. Die Polizeibeamten sind angewiesen, Nebertretungen unmissverständlich zur Anzeige zu bringen.
Herford, den 6. Oktober 1919.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.
Regierungs-Vorlufs-Polizei-Verordnung vom 8. Oktober 1898. (Amtsbl. S. 325.)
Ferner ist verboten, Tierhäute, Leinen, Garn, Glas und sonstige Gegenstände zum Einwickeln oder Spülen in ein Flußbett zu hängen oder freipreies Vieh oder Tiere zum Gießen hineinzuwerfen.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung
Reg.-Pol.-Verordnung vom 7. August 1899.
Mit Bezug auf unsere, den rubrizierten Gegenstand betreffende Amtsblatt-Bekanntmachung vom 28. September 1891 (Nr. 1 2881, Amtsblatt pro 1891, S. 55, Seite 347, Nr. 638) bestimmen wir hiermit ausfüßlich, daß künftig jedes Zuwiderhandeln gegen die darin enthaltenen polizeilichen Vorschriften, im gleichen Maße Verurteilung stehender und fliehender Gewässer durch Hineinwerfen tierischer Kadaver eine Polizeistraf von 8 bis 15 M. oder verhältnismäßige Haftstrafe nach sich zieht.
Vorstehende Bestimmungen werden hiermit erneut zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Herford, den 6. Oktober 1919.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung
Kohlen!
Die Hausbrand-Landabfahrscheine können von denjenigen Personen auf Zimmer 37 des Rathhauses in Gumpfang genommen werden, die am 25. und 26. September ds. Js. in der aufliegenden Liste vorangemerkt sind. Die weitere Ausgabe wird von Fall zu Fall bekannt gegeben.
Herford, den 7. Oktober 1919.
Die Ortskostenstelle Herford-Stadt.

Bekanntmachung
Kohlen!
Der nächste Kohlenverkauf findet statt am
Freitag, den 10. Oktober d. Js.
für den Bezirk Hadelwig, Kohlenhandlung Weiner, Diebroder Straße; Kohlenarten Nr. 2237-2345 auf Brennstoffmarke 4;
Kohlenarten Nr. 4-119 auf Brennstoffmarke 5.
Die Ausgabe erfolgt von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr abends. Nach dieser verfallt der Anspruch auf Lieferung. Das Geld ist abgezählt bereit zu halten. Marken dürfen nur vom Kohlenhändler abgetrennt werden.
Herford, den 8. Oktober 1919.
Die Ortskostenstelle Herford-Stadt.

Bekanntmachung
Kohlen!
Der nächste Kohlenverkauf findet statt am
Freitag, den 10. Oktober d. Js.
für den Bezirk Hadelwig, Kohlenhandlung Weiner, Diebroder Straße; Kohlenarten Nr. 2237-2345 auf Brennstoffmarke 4;
Kohlenarten Nr. 4-119 auf Brennstoffmarke 5.
Die Ausgabe erfolgt von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr abends. Nach dieser verfallt der Anspruch auf Lieferung. Das Geld ist abgezählt bereit zu halten. Marken dürfen nur vom Kohlenhändler abgetrennt werden.
Herford, den 8. Oktober 1919.
Die Ortskostenstelle Herford-Stadt.

Bekanntmachung
Kohlen!
Der nächste Kohlenverkauf findet statt am
Freitag, den 10. Oktober d. Js.
für den Bezirk Hadelwig, Kohlenhandlung Weiner, Diebroder Straße; Kohlenarten Nr. 2237-2345 auf Brennstoffmarke 4;
Kohlenarten Nr. 4-119 auf Brennstoffmarke 5.
Die Ausgabe erfolgt von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr abends. Nach dieser verfallt der Anspruch auf Lieferung. Das Geld ist abgezählt bereit zu halten. Marken dürfen nur vom Kohlenhändler abgetrennt werden.
Herford, den 8. Oktober 1919.
Die Ortskostenstelle Herford-Stadt.

Bekanntmachung
Kohlen!
Der nächste Kohlenverkauf findet statt am
Freitag, den 10. Oktober d. Js.
für den Bezirk Hadelwig, Kohlenhandlung Weiner, Diebroder Straße; Kohlenarten Nr. 2237-2345 auf Brennstoffmarke 4;
Kohlenarten Nr. 4-119 auf Brennstoffmarke 5.
Die Ausgabe erfolgt von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr abends. Nach dieser verfallt der Anspruch auf Lieferung. Das Geld ist abgezählt bereit zu halten. Marken dürfen nur vom Kohlenhändler abgetrennt werden.
Herford, den 8. Oktober 1919.
Die Ortskostenstelle Herford-Stadt.

Bekanntmachung
Kohlen!
Der nächste Kohlenverkauf findet statt am
Freitag, den 10. Oktober d. Js.
für den Bezirk Hadelwig, Kohlenhandlung Weiner, Diebroder Straße; Kohlenarten Nr. 2237-2345 auf Brennstoffmarke 4;
Kohlenarten Nr. 4-119 auf Brennstoffmarke 5.
Die Ausgabe erfolgt von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr abends. Nach dieser verfallt der Anspruch auf Lieferung. Das Geld ist abgezählt bereit zu halten. Marken dürfen nur vom Kohlenhändler abgetrennt werden.
Herford, den 8. Oktober 1919.
Die Ortskostenstelle Herford-Stadt.

Bekanntmachung
Kohlen!
Der nächste Kohlenverkauf findet statt am
Freitag, den 10. Oktober d. Js.
für den Bezirk Hadelwig, Kohlenhandlung Weiner, Diebroder Straße; Kohlenarten Nr. 2237-2345 auf Brennstoffmarke 4;
Kohlenarten Nr. 4-119 auf Brennstoffmarke 5.
Die Ausgabe erfolgt von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr abends. Nach dieser verfallt der Anspruch auf Lieferung. Das Geld ist abgezählt bereit zu halten. Marken dürfen nur vom Kohlenhändler abgetrennt werden.
Herford, den 8. Oktober 1919.
Die Ortskostenstelle Herford-Stadt.

Druck und Ber...
Preis 3...
General-...
Nr. 23...
Arbeitsp...
rische...
Wenn wir ein...
so sehen wir...
hier, bald d...
es die gering...
legung der Ar...
guten Willen...
werden könnten.
Es scheint fast...
mich werden w...
einen neuzeitliche...
Geplagenheiten...
ihre Veranlasser...
begreifen, denn...
leichtsiniger, oft...
Jaune brechen...
das Volk in Verd...
um ihrer eigenen...
Leider ist in D...
schaffliche Einsicht...
ungenügende. E...
jenigen, die ihne...
werden sich nicht...
Verpflichtungen...
In welche Un...
den führen müssen...
die als Sozialde...
sigen. Als Ugl...
licht, dem gläub...
mel zu verspreche...
wortung übernom...
dah Versprechen...
chiedene Dinge...
Männer, die heut...
Anstand ansehen...
Gelegenheiten ber...
jeht noch für die...
sich zu sagen: „W...
harter Arm es n...
dieser, an sich g...
find ganz andere...
tat werden. Sie...
des allgemeinen U...
Matrikt. Sie fin...
Die urteilsof...
dem Evangelium...
in der Niederleg...
für alle Schäden...
einmal, durch ein...
rung durchzuwin...
reichen müssen, da...
erreicht ist. Und...
noch so rasenden...
der wirtschaftliche...
sich. Höchstens...
unseren Noten dem...
Was uns ein...
kann, ist das Geg...
wollorganisierte...
Werte, der Streik...
mühte doch bald...
Volksgeistlicheit...
fahung machen...
unsern Innersten...
den Referenden un...
diese Folgen des...
die Erziehung...
werden längst ver...
mäßig verbrachte...
Kraft, daß einer...
durch Arbeit geh...
schafft Werke! D...
ang den zur Ar...
menten zugerufen...
unter ihnen ja a...
rstellung einen...
schaft bezwecken...
ihm Zusammenbr...
anbrechen. So e...
normalen Verhält...
heinen Feinden a...
letes Volk ernst...
kann, ist unerfind...
nur ein gar...
aus führen. Leid...
genossen noch an